



SŁAWOMIR JÓZWIAK*
Instytut Historii i Archiwistyki
Wydział Nauk Historycznych
Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu
ul. Władysława Bojarskiego 1
PL-87100 Toruń
Poland
sj@umk.pl

JANUSZ TRUPINDA**
Muzeum Zamkowe w Malborku
ul. Starościńska 1
PL-82–200 Malbork
Poland
trupinda@gmail.com

DIE BAUCHRONOLOGIE UND DAS RAUMPROGRAMM DER DEUTSCHORDENSBURG BARTEN (BARCIANY) IM LICHT MITTELALTERLICHER SCHRIFTQUELLEN***

KEYWORDS

history; the Middle Ages; military orders; Teutonic Order; medieval Prussia; medieval castles; medieval administration; Teutonic Order's officials

ABSTRACT

The chronology of construction and floor plan of the Teutonic Order's castle in Barten (Barciany) in the light of medieval written sources

The first wood-and-earth stronghold in Barten (Barciany) (its exact location is unknown) was constructed in 1325. In the late 1340s the stronghold was the seat of vogt, and in the early 1350s – a Teutonic Order's procurator

* ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-8228-4347>

** ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-0705-8953>

*** Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojekts Nr. 2012/05/B/HS3/03708, das von Narodowe Centrum Nauki (National Science Centre, Poland) finanziert wurde.



(*pfleger*) subject to the authority of the Brandenburg commanders. The construction of a brick castle in Barten was initiated in 1377. From the very beginning it was planned to be a regular four-sided stronghold with at least three wings of representative, residential and economic role. The intensive work on its construction was carried out during 1383 and 1384. The east wing – the main one – was finished by 1387, while the construction of the north wing was still in progress and lasted probably until 1395, undoubtedly as a result of the promotion of Barten to the rank of the commander's convent (in 1394–1395). Despite this, the north wing never reached the planned height, and the construction of the other two was not even begun in the Middle Ages. Perhaps also in the mid-1390s the building of outer bailey was launched on the east side of the castle (nothing is known about its appearance). From 1396 the Barten castle once again became the seat of a Teutonic Order's procurators, who, depending on the administrative reforms carried out at that time in this part of the Teutonic Order's State, were subordinate to either Rhein or Brandenburg commanders. The round tower, the only one that exists today, was probably erected only after 1410.

Die Deutschordensburg Barten (heute: Barciany, 12 km südlich der polnisch-russischen Staatsgrenze), die in einem recht guten Bauzustand und in einer in den Folgejahrhunden nur leicht veränderten Form bis zur Gegenwart erhalten geblieben ist, weckte bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert das Interesse zahlreicher Forscher.¹ Zum größten Teil handelte es sich dabei jedoch um Kunsthistoriker, Bauforscher bzw. Archäologen, sodass die von ihnen vorgenommene Analyse der Bauchronologie der Burganlage, ihrer Topographie und Raumstruktur meist ausschließlich auf architektonischen Quellen basierte. Dabei fehlt es nicht an mittelalterlichem Schriftmaterial, besonders seit der Wiederentdeckung einer Handfestensammlung mit Abschriften von Lokationsurkunden vom Gebiet der Komturei Brandenburg,² die in der bisherigen Forschung nur in

¹ Zu diesem Thema siehe Conrad Steinbrecht, *Die Baukunst des Deutschen Ritterordens in Preussen*, Bd. 4, *Die Ordensburg der Hochmeisterzeit in Preussen* (Berlin: Verlag von Julius Springer, 1920), 76–82; Karl-Heinz Clasen, *Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preussen*, Bd. 1, *Die Burgbauten* (Königsberg: Gräfe und Unzer, 1927), 119–123; Marian Arsyński, *Zamek krzyżacki w Barciany*, in Karol Górski and Marian Arsyński, *Barciany. Dzieje zamku i ziemi do połowy XV wieku* (Olsztyn: Stowarzyszenie Społeczno-Kulturalne "Pojezierze", 1967), 35–51; Tomasz Torbus, *Die Konventsburgen im Deutschordensland Preussen*, Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 11 (München: R. Oldenburg, 1998), 233–236, 350–355; ders., *Zamki konwentualne państwa krzyżackiego w Prusach* (Gdańsk: słowo/obraz terytoria, 2014), 264–269; Małgorzata Jackiewicz-Garniec, Mirosław Garniec, *Zamki państwa krzyżackiego w dawnych Prusach. Powiśle, Warmia, Mazury* (Olsztyn: Studio Wydawnicze ARTA Mirosław Garniec, 2006), 62–72.

² Allgemein zu dieser Quelle: Helmar Härtel, "Entstehung und Schicksal der wiederaufgefundenen Handfestensammlung der Komturei Brandenburg in Ostpreußen," *Preußenland* 14, Nr. 1 (1976): 28–34; ders., "Eine neue Quelle zur Siedlungs- und Verwaltungsgeschichte des Deutschordensstaates in Preußen," *Zeitschrift für Ostforschung* 26, H. 2 (1977): 307–311. Insgesamt umfasst diese Handfestensammlung Abschriften von 512 Urkunden, die bis 1400 ausgestellt worden sind (134 davon auf dem Gebiet des Bezirks/Kammeramts Barten) sowie mehrere Dutzend zusätzlicher Abschriften von Handfesten aus der zweiten Hälfte des 15. und dem Beginn des 16. Jahrhunderts.

marginaler Weise Berücksichtigung fanden. Der vorliegende Beitrag setzt sich daher zum Ziel, diese Lücke zu schließen und die bisherigen Forschungsergebnisse zur Bartener Burg im 14. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu verifizieren und zu ergänzen.

Wie aus dem Inhalt einer am 20. September 1326 in Gerdauen (heute: Schelesnodoroschny) von dem Christburger Komtur, Luther von Braunschweig, und dem Vogt des ermländischen Bischofs, Friedrich von Libenzell, ausgestellten Urkunde hervorgeht, waren es eben diese beiden Ordensbeamten, die im Auftrag des Hochmeisters Werner von Orseln eine Aufteilung des Territoriums des einstigen Bartener Landes vornahm und dessen Gebiet an drei Komtureizentren anschloss: Gerdauen, Brandenburg (Uschakowo) und Balge (Wessjoloje).³ Dies ist die letzte urkundliche Erwähnung, die das Bestehen einer unabhängigen Komturei Gerdauen bezeugt,⁴ von größerer Bedeutung für den vorliegenden Diskurs ist jedoch, dass der erwähnte mittlere Teil des Bartener Landes, der auf Grundlage dieses Dokuments an die Komturei Brandenburg angeschlossen wurde, auch die Ortschaft Barten umfasste. In diesem Lichte erscheint es unbegründet, die Glaubwürdigkeit einer im spätestens nach der Mitte des 14. Jahrhunderts⁵ verfassten *Canonici Sambiensis epitome gestorum Prussie* enthaltenen Nachricht über die Errichtung einer Burg in Barten im Jahr 1325⁶ in Frage zu stellen. Spätere Schriftquellen beweisen, dass diese tatsächlich

³ *Codex Diplomaticus Warmiensis oder Regesten und Urkunden zur Geschichte Ermlands*, Bd. I, *Urkunden der Jahre 1231–1340*, hrsg. v. Carl P. Woelky und Johann M. Saage (Mainz: Franz Kirchheim, 1860), 386–388 Nr. 230.

⁴ In Urkundenquellen wird nur ein einziges Mal ein Gerdauener Komtur (*frater Johannes de Wynnungen commendator de Girdawen*) erwähnt und zwar in einem Dokument vom 21. August 1325 bzw. 1326, vgl. *Preußisches Urkundenbuch. Politische (allgemeine) Abteilung*, Bd. II, 1309–1335, hrsg. v. Max Hein und Erich Maschke (Königsberg/Pr.: Gräfe und Unzer, 1939), 89–90 Nr. 136. Zur Datierung dieser Quelle vgl. Andrzej Regliński, „Zmiany wielkich dostojników krzyżackich w latach 1309–1315,” in *Ludzie, władza, posiadłości*, hrsg. v. Jan Powierski und Błażej Śliwiński, *Gdańskie Studia z Dziejów Średniowiecza 1* (Gdańsk: Wydawnictwo UG, 1994), 214; Sławomir Józwiak, *Centralne i terytorialne organy władzy zakonu krzyżackiego w Prusach w latach 1228–1410. Rozwój–Przekształcenia–Kompetencje* (Toruń: Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2001, 1. Aufl.), 125–127.

⁵ Die Niederschrift dieser Quelle erfolgte höchstwahrscheinlich in den Jahren 1338–1352, es gibt jedoch keine genaue Gewissheit darüber, vgl. Sławomir Zonenberg, „Kto był autorem *Epitome Gestorum Prussie*?” *Zapiski Historyczne* 78, H. 4 (2013): 85–102.

⁶ *De castris et civitatibus [...]. Anno domini MCCCXXV Gerdawen edificatur. Eodem anno Bartinburg*, vgl. „Canonici Sambiensis epitome gestorum Prussie,” hrsg. v. Max Töppen, in *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft*, hrsg. v. Theodor Hirsch, Max Töppen, und Ernst Strehlke, Bd. I (Leipzig: Hirzel, 1861), 280. Im Falle des Zweitgenannten ist natürlich die Burg und nicht die Stadt gemeint. Als Erster identifizierte M. Töppen *Bartinburg* als späteres *Barten*, vgl. Max Töppen, *Historisch-comparative Geographie von Preussen* (Gotha: Justus Perthes, 1858), 209. Interessant ist jedoch,

existierte und innerhalb der Grenzen der Komturei Brandenburg lag,⁷ es sei jedoch gleich an dieser Stelle deutlich unterstrichen, dass es im Gegensatz zu den von zahlreichen Forschern geäußerten Vermutungen keine urkundlichen Beweise dafür gibt, dass man bereits zu dieser Zeit mit dem Bau einer steinernen Burg in Barten begann. Mehr noch, es gibt sogar keine Beweismöglichkeiten (u. a. aufgrund bislang fehlender archäologischer Untersuchungen) dafür, dass sich der 1325 erwähnte Wehrbau an der Stelle der späteren Backsteinburg befand.⁸

Unklar ist auch, wann genau das erste Amt in Barten eingerichtet bzw. der erste Ordenskonvent gegründet wurde. Dies geschah sicherlich erst nach einer weiteren Verwaltungsreform auf diesem Gebiet. Diese Vermutung wird durch den Inhalt einer Urkunde über die Verleihung von 2½ Haken Land in der Ortschaft *Kelmolauken* (bzw. *Crynmelawkin*) an zwei Prußen, Sambure und Surwange, bestätigt, die am 12. März 1340 von dem Brandenburger Komtur Heinrich von Ebeleben in Barten (*datum et actum Bartinburg*) ausgestellt wurde. Unter den als Zeugen dieser Verleihung aufgeführten Deutschordensbeamten wurde lediglich *frater Erwin provisor in Leczyn/Lezcen* genannt, also der Pfleger aus Lötzen (Gizycko),⁹ was darauf hindeuten würde, dass es damals noch keinen Verwaltungssitz des Ordens in der Burg Barten gegeben hat. Dies muss sich einige Jahre später geändert haben. Schließlich ist nicht zu vergessen, dass in den Jahren 1343–1347 die südöstlichen Gebiete der Komtureien Balge und Brandenburg an die neu gegründete Komturei Leunenburg (Sątoczno) angeschlossen wurden und dass sich die Burg Barten in ihren Grenzen wiederfand. Im Juni 1347 kehrte man jedoch wieder zum

dass die Burg im Werk des bis 1330 aktiven Deutschordenschronisten, Peter von Dusburg, noch nicht erwähnt wird.

⁷ Siehe unten.

⁸ Mehr zu diesem Thema im weiteren Verlauf.

⁹ Woraus resultieren die Diskrepanzen in der Lokalisierung der Ortschaft, für die die Verleihung vollzogen wurde? Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass die Herausgeber des *Preussischen Urkundenbuches* mit der Originalurkunde und deren mehreren neuzeitlichen Abschriften arbeiteten. Darin lasen sie den Ortsnamen *Kelmolauken*, woraus sie schlussfolgerten, dass es sich dabei um Gross Kämlack (heute: Kiemławki Wielkie), ein 7,5 km südwestlich von Barten gelegenes Dorf, handelte, vgl. *Preussisches Urkundenbuch*, Bd. III, Lief. 1, 1335–1341, hrsg. v. Max Hein (Königsberg/Pr.: Gräfe und Unzer, 1944), 210 Nr. 292. In einer vor 1400 angefertigten Abschrift der Urkunde, die den Herausgebern des *Preussischen Urkundenbuchs* nicht bekannt war, erscheint wiederum der Ortsname *Crynmelawkin*, was eindeutig auf den Ort Krimlack (Krymlawki) hindeutet, ein 5,5 km westlich von Barten gelegenes Dorf, vgl. Verleihung des Komturs von Brandenburg, Heinrich von Ebeleben, an die zwei Prußen Sambure und Surwange, 12. März 1340, Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek (weiter zit.: NSLB), Ms XIX 1083, Bl. 142v. Letztendlich ist es nicht entscheidend, um welche der beiden Ortschaften es sich handelte, beide liegen in der unmittelbaren Umgebung von Barten.

Ausgangszustand zurück.¹⁰ Es ist daher sicherlich kein Zufall, dass der erste Verwaltungsbeamte des Deutschen Ordens in Barten (*bruder Wilhelm [Willam] ffoyt czu Barthin*) in den Zeugenlisten zweier Urkunden genannt wird, die am 4. Dezember 1349 von dem Brandenburger Komtur Heinrich von Ebeleben ausgestellt worden sind.¹¹ Die Nennung eines Deutschordensbeamten im Rang eines Vogtes sollte seine Gerichtsgewalt gegenüber den Untertanen unterstreichen.¹² Bald darauf erfolgte jedoch eine weitere Änderung, sodass unter den Zeugen einer am 25. Mai 1351 von dem Brandenburger Komtur Erwin von Stockheim ausgestellten Urkunde über die Verleihung von zwei Haken Ackerland mit Wiese, Weide und Wald in Laggarden (Garbno, 13 km nordwestlich von Barciany) an vier Prußen nun ein *bruder Beler der phleger czu Barthen* genannt wird.¹³ Seitdem werden die in Barten residierenden Amtsträger des Deutschordensstaates in Schriftquellen ausschließlich als Pfleger titulierte.¹⁴ Zugleich sollte jedoch an dieser Stelle

¹⁰ Zur Verwaltungsreform auf diesem Gebiet in den Jahren 1343–1347 vgl. Sławomir Józwiak, „Przekształcenia administracyjne na południowo-wschodnich rubieżach państwa krzyżackiego w latach czterdziestych XIV wieku,” *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* 1/223 (1999): 3–15.

¹¹ Verleihung des Komturs von Brandenburg, Heinrich von Ebeleben, an den Prußen Wyneke, 4. Dezember 1349, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 126r; Verleihung des Komturs von Brandenburg, Heinrich von Ebeleben, an den Prußen Greypil, 4. Dezember 1349, ebd., Bl. 122v. Den Herausgebern des Preußischen Urkundenbuchs war lediglich eine dieser Urkunden aus einer Abschrift aus dem 16. Jahrhundert bekannt, vgl. *Preußisches Urkundenbuch*, Bd. IV, 1346–1351, hrsg. v. Hans Koeppen (Marburg: N. G. Elwert Verlag, 1958), 439–440 Nr. 479.

¹² Mehr dazu bei Józwiak, *Centralne*, 155–157.

¹³ Verleihung des Brandenburger Komturs Erwin von Stockheim an die Prußen Tungamer, Abedanx, Licken und Clensithen, 25. Mai 1351, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 135v–136r.

¹⁴ Gyselbrecht von Ganß – vgl. *Preußisches Urkundenbuch*, Bd. V, Lief. 1, 1352–1356, hrsg. v. Klaus Conrad (Marburg: N. G. Elwert Verlag, 1969), 104 Nr. 186 (21. September 1353); Heinrich von Egerberg – vgl. *Preußisches Urkundenbuch*, Bd. V, Lief. 2, 1357–1361, hrsg. v. Klaus Conrad (Marburg: N. G. Elwert Verlag, 1973), 294 Nr. 524 (23. April 1357); Verleihung des Komturs von Brandenburg, Erwin von Stockheim, an den Prußen Wirgen, 25. Juli 1357, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 126v; Verleihung des Komturs von Brandenburg Erwin von Stockheim an den Prußen Clausio, 1357 (o. T.), ebd., Bl. 154v–155r; Verleihung des Komturs von Brandenburg, Erwin von Stockheim, an die Prußen Jonus, Clausio und Mickele, (25. Juli 1354 – 25. Juli 1357), ebd., Bl. 132r; Poppo von Reynsteyn (hier unter den Zeugen ebenfalls *Gysylbrecht der waltmeyster von Bartenburgk*) – vgl. *Preußisches Urkundenbuch*, V.2, hrsg. v. Conrad, 553 Nr. 963 (21. Februar 1361); Gysilbrecht – Verleihung des Brandenburger Komturs Kuno von Hattstein an Hannus Beuthin, 19. Mai 1367, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 142v–143r; *Preußisches Urkundenbuch*, Bd. VI, Lief. 2, 1367–1371, hrsg. v. Klaus Conrad (Marburg: N. G. Elwert Verlag, 2000), 307 Nr. 546 (19. Mai 1367); Günther von Bichelinge – Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an die Prußen Senete und Napreidawe, 25. Dezember 1370, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 152r; *Preußisches Urkundenbuch*, VI.2, hrsg. v. Conrad, 504 Nr. 867 (25. Dezember 1370); Hannus Rabe – *Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525*, Tl. II, *Regesta Privilegiorum Ordinis S. Mariae Theutonicorum / Regesten der*

nochmals betont werden, dass weder über die Gestalt der Burg, in der damals die Bartener Pfleger residierten (sicherlich einem Wehrbau aus Holz und Erde mit gemauerten Elementen), noch über deren Standort etwas bekannt ist.¹⁵

Ab den 1370er Jahren wurden nicht nur die örtlichen Pfleger in Schriftquellen erwähnt. In der Zeugenliste einer am 25. Dezember 1370 vom Brandenburger Komtur Günther von Hohenstein ausgestellten Urkunde über die Verleihung von einem Haken Land mit einer Wiese in der Ortschaft Modgarben (Modgarby, 6,5 km südwestlich von Barciany) an die Brüder Senete und Napreidawe wur-

Pergament-Urkunden aus der Zeit des Deutschen Ordens, bearb. unter Mitwirkung zahlreicher Anderer v. Erich Joachim, hrsg. v. Walther Hubatsch (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1948) 122 Nr. 1013 (26. März 1374); Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an die Prußen Tulegede und Tungato, 28. Oktober 1374, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 116r; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an Clauk, Matis und Bertold, 2. Februar 1375, ebd., Bl. 86v–87r; *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 124 Nr. 1031 (30. Mai 1375); Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an den Prußen Ponsdaprote, 30. Mai 1375, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 130r–130v; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an den Prußen Awpan, 30. Mai 1375, ebd., Bl. 130v; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an den Prußen Stintil, 16. Juni 1376, ebd., 143v–144r; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an einen gewissen Arnold, 19.(?) Juni 1376, ebd., Bl. 127v; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an den Prußen Lickutte, 24. Juni 1376, ebd., Bl. 142r; *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 126 Nr. 1043 (24. Juni 1376); Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an die Prußen Heyne, Mokil und Meirko, 30. September 1376, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 142r–142v. In der vor Ende Oktober 1394 verfassten Chronik des Wigand von Marburg wurden auch zwei anonyme Pfleger aus Barten (in der lateinischen Übersetzungsversion als *prefecti* bezeichnet) genannt – unter den Jahresangaben 1361 und 1372, vgl. „Die Chronik Wigands von Marburg,” hrsg. v. Theodor Hirsch, in *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft*, hrsg. v. Theodor Hirsch, Max Töppen, und Ernst Strehlke, Bd. II (Leipzig: Hirzel, 1863), 529–530, 571.

¹⁵ In diesem Kontext überrascht der Inhalt einer am 21. September 1353 von dem Brandenburger Komtur Erwin von Stockheim für Heynman Schmiede ausgestellten Urkunde über die Verleihung einer Handfeste nach kulmischem Recht an das Dorf Meisterfelde (heute: Geşiki, 2 km südöstlich von Barciany). Diese Güter sollten sich u. a. *bey dem huse zu Barten* erstrecken, vgl. *Preussisches Urkundenbuch*, V.1, hrsg. v. Conrad, 103–104 Nr. 186. Sollte damals bereits eine steinerne Burg in Barten existiert haben? Die Urkunde selbst ist nur in späteren Abschriften (die älteste vom Ende des 15. Jahrhunderts) überliefert. Was jedoch von besonderem Interesse ist: Dieses Dokument fehlt in der Handfestensammlung der Komturei Brandenburg, die vor Ende des Jahres 1400 redigiert worden ist, obwohl darin Abschriften von 134 Urkunden aus dem Kammeramt Barten enthalten sind. In keiner anderen Quelle von vor 1377 ist von der Existenz einer steinernen Burg in Barten die Rede, daher weckt die in der Urkunde enthaltene Information ernste Zweifel. Entweder wurde mit dem Begriff *huse* die dortige hölzerne Burg (von unklarer Lokalisierung) bezeichnet oder der Kopist erweiterte an dieser Stelle den Inhalt der Urkunde auf der Grundlage seines eigenen Wissens. Diese Quelle ist jedenfalls in der bisherigen Forschung zur Burg Barten nicht berücksichtigt worden.

de neben dem örtlichen Pfleger an letzter Stelle auch *Heinrich kemerer tzu Barthin* genannt.¹⁶ Seitdem tauchten die Bartener Kämmerer (preußischer Herkunft?) bis zum 13. März 1384 teils als Zeugen teils als Empfänger von Verleihungen in Handfesten der Brandenburger Komture auf.¹⁷ Dies ist insofern interessant, da es bislang keine umfassenden Studien zur Funktion (zum Amt) des Kämmerers im mittelalterlichen Preußen gibt. Offen bleibt zunächst auch die Frage, ob für ihn wie im Fall der deutschordensstaatlichen Diener¹⁸ ein bestimmter Raum (Unterkunft) in der neuerbauten steinernen Burg Barten vorgesehen war.

Den Ausgangspunkt zur Erforschung der Bauchronologie der Bartener Backsteinburg bildete für alle bisherigen Forscher ein Vermerk in der vor Ende Oktober 1394 niedergeschriebenen Chronik Wigands von Marburg, aus dem hervorgeht, dass 1377 der Hochmeister Winrich von Kniprode zur militärischen Sicherung der östlichen Landesteile einen geeigneten Ort zur Errichtung einer Burg suchen ließ. Die Entscheidung fiel schließlich auf Barten und Rhein (Ryn), wo man mit dem Bau steinerner Burgen begann.¹⁹ Auf dieser Grundlage sah die Mehrheit der Forscher (vor allem Kunsthistoriker) das Jahr 1377 als *terminus post quem* des Baubeginns der Bartener Burg an, das Jahr der Vollendung wurde hingegen recht will-

¹⁶ Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an die Prußen Senete und Napreidawe, 25. Dezember 1370, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 152r; *Preußisches Urkundenbuch*, VI.2, hrsg. v. Conrad, 504 Nr. 867.

¹⁷ Heinrich Brunsreit – Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an den Prußen Ponsdaprote, 30. Mai 1375, Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. Hauptabteilung (weiter zit.: GStA PK, XX. HA), Depositum Dönhoffstadt, Nr. 4 (die Verfasser des Urkundenregests bezeichneten den Bartener Kämmerer fälschlich als *Kellner*, vgl. *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 124 Nr. 1031); Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an den Prußen Ponsdaprote, 30. Mai 1375, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 130r–130v; Verleihung des Hochmeisters Winrich von Kniprode an Heinrich Brunsreit, 9. Juni 1375, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 135r; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an Heinrich Brunsreit, 11. November 1379, ebd., Bl. 135r, 148v; Heine – Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Prußen Hinczen und Gedetin, 10. März 1384, ebd., Bl. 139r; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Kinder des Prußen Napredawis, 13. März 1384, ebd., Bl. 152r (bei der Datumsangabe dieser Urkunde irrte sich der Kopist um ein Jahr, was durch einen Vergleich der Chronologie der Amtsfolge der nachfolgenden Bartener Pfleger verifiziert werden kann, vgl. Anm. 31).

¹⁸ Zum Thema der Diener und der Unterkünfte, die auf dem Vorburggelände der Komtursburgen am Ende des 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts für sie vorgesehen waren, siehe: Sławomir Józwiak, “Dienerzy w służbie zakonu krzyżackiego w Prusach w drugiej połowie XIV – pierwszej połowie XV w. Liczebność, utrzymanie, zakwaterowanie,” *Zapiski Historyczne* 83, H. 1 (2018): 7–37.

¹⁹ *Magister Wynricus etc. scrutans loca pro castro edificando in desertis pro conservatione patrie; quibus compertis, fecit murare Bartenborg et Demryn*, s. *Die Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. v. Hirsch, 584.

kürlich angegeben. Währenddessen sind der Forschung bislang unbekannt, in ihrer Aussage aber sehr wertvolle Quellen (vorrangig urkundliche Quellen) überliefert, die es ermöglichen, die Bauchronologie dieser Burg erheblich zu präzisieren.

So wird nämlich in der Zeugenliste einer am 7. Juni 1383 in Barten (*czu Barthen*) von dem Brandenburger Komtur, Friedrich von Wenden, ausgestellten Urkunde zur Verleihung von 6 weiteren Hufen an einen gewissen Nerwige in *Badelekaym* (es ist schwer zu sagen, welche Ortschaft sich unter dieser Bezeichnung verbirgt, doch lag diese sicherlich in der Nähe von Barten) neben dem örtlichen Pfleger (*bruder Werner von Tettingen phleger czu Barthen*) auch ein *bruder Johan muermeister* genannt.²⁰ Weitere ebenso interessante Informationen enthält ein am 10. März 1384 durch denselben Komtur ausgestelltes Dokument. Damals verlieh er an zwei Prußen, Hincze und Gedete, 1 Hufe Land in der Ortschaft *Solkenikin* (dt. Solknick, heute: Solkienniki, 11 km südwestlich von Barciany). In der Zeugenliste dieser Urkunde wird unter den Ordensbrüdern u. a. *Johan Mommolt muermeister* genannt.²¹ An welcher Burg der Komturei Brandenburg könnte dieser *muermeister* die Bauarbeiten geleitet haben? Alles weist darauf hin, dass es sich hierbei um Barten handelte. Die hier angeführten Informationen aus zwei Urkunden von 1383 und 1384 führen zu der Schlussfolgerung, dass sich die an der Bartener Burg ab 1377 (wenn man Wigands Überlieferung als vertrauenswürdig ansieht) geführten Bauarbeiten zu diesem Zeitpunkt langsam dem Ende näherten. Doch warum sollte die urkundliche Erwähnung eines Verwaltungsbeamten des Deutschen Ordens, der als *muermeister* bezeichnet wird, einen Beweis für die Realisierung von Baumaßnahmen an der Bartener Burg darstellen? Dies ist damit zu begründen, dass im Deutschordensstaat Preußen spätestens ab den 1330er Jahren zur Koordinierung der Arbeiten bei der Errichtung und eventuell auch dem Ausbau steinerner Ordensburgen jeweils ein Bauleiter (*magister lapidum; magister laterum; steinmeister; czygelmeyster; muwermeister*) ins Amt berufen wurde. Der dieses Amt bekleidende Ordensbruder wurde mit der Realisierung eines konkreten Bauvorhabens betraut. Zu seinen Kompetenzen zählten die Anstellung von Fachleuten und Arbeitskräften (einschließlich deren Bezahlung, Verpflegung und Unterbringung), die Beaufsichtigung der Bauarbeiten, der Kauf von Kalkstein, Kalk, Bauholz, Schnüren für die Gerüste, Werkzeugen, Backsteinen und Nägeln sowie die Organisation des Transports. Diese Bauleiter verfügten in unmittelbarer Nachbarschaft der Baustelle bzw. in späteren Zeiten auch auf dem Gelände der Vorburgen über einen Werkstatt-, Lager- und Wohnbereich (*steynhof*), in dem sich auch Ziegelscheunen und Kalkbrennöfen befinden konnten.

²⁰ Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an den Prußen Nerwige, 7. Juni 1383, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 127r.

²¹ Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Prußen Hincze und Gedetin, 10. März 1384, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 139r.

Nach der Fertigstellung eines jeden Bauvorhabens wurde das Amt des jeweiligen Bauleiters aufgelöst und die das Amt bekleidenden Ordensbrüder erhielten neue Aufgaben, manchmal sogar noch vor der offiziellen Auflösung ihres Amtes. Es besteht jedenfalls eine in den Quellen eindeutig festzumachende Korrelation zwischen der Existenz des Amtes eines Bauleiters (der immer nur für eine bestimmte Zeit berufen wurde) und dem Bau einzelner Backsteinburgen, die von den Forschern bisher nicht wahrgenommen wurde (hauptsächlich wegen ungenügender Quellenkenntnisse). Dabei ermöglicht diese Tatsache eine präzisere Bestimmung der Bauchronologie einiger Objekte.²² Einen greifbaren Beweis für die Richtigkeit der obigen Beobachtungen bilden die urkundlichen Erwähnungen, die ab Januar 1391 die Beteiligung des gleichen Deutschordensbruders Johann Mommoll (hier als Womold), der diesmal in den Quellen als *steinmeister* bezeichnet wird, am Prozess der Errichtung der Deutschordensburg Labiau (Komturei Ragnit) dokumentieren, deren Bau vermutlich im Jahr 1392 vollendet wurde.²³ Dabei war derselbe Johann Mommolt 1383 und 1384 als *muermeister* in Barten tätig gewesen. Sollte diese Tatsache nicht eng mit dem Bau der dortigen Burg verbunden sein? Es fehlt auch nicht an anderen urkundlichen Hinweisen darauf, dass diese Burg in der ersten Hälfte der 1380er Jahre erbaut wurde. Dies betrifft vor allem die Architektur der Innenräume. So ähneln die Kellerräume im westlichen Teil des ältesten und bedeutendsten Süd-West-Flügels der Burg Stuhm (Sztum) in ihrer Konstruktion (Gewölbe, Pfeiler) sehr stark den Kellerräumen im südlichen Teil des Hauptflügels (Ostflügels) der Burg Barten (den einzigen Unterschied bildet der Pfeilerquerschnitt: in Stuhm – achteckig, in Barten – viereckig). Währenddessen geht aus den neuesten Untersuchungen hervor, dass der hier erwähnte älteste und bedeutendste Flügel der Burg Stuhm direkt nach 1377 errichtet wurde.²⁴ In jedem Fall war die dortige steinerne Burg bereits vor dem 14. September 1384 vollendet. Die damals von dem Hochmeister Konrad Zöllner von Rotenstein ausgestellte Urkunde über den Verkauf einer halben Hufe (ohne ein Viertel), die zuvor zur alten Mühle in Dameraw (Dąbrówka Malborska, 8 km südöstlich von Sztum) gehörte, an Bartken, den Schulzen von Grunenhayn

²² Ausführlich zu diesem Thema in: Sławomir Józwiak und Janusz Trupinda, „Das Amt des ‚Bauleiters‘ (‚magister lapidum‘; ‚magister laterum‘; ‚steinmeister‘; ‚czygelmeyster‘; ‚muwermeister‘) im Deutschordensstaat im 14. Jh. und in der ersten Hälfte des 15. Jh.,” *Ordines Militares Colloquia Torunensia Historica. Yearbook for the Study of the Military Orders* 20 (2015): 239–268.

²³ Verleihung des Ragniter Komturs Johann von Rumpenheim an den Prußen Wissemant, 23. Januar 1391, GStA PK, XX. HA, Ordensfolianten, Nr. 112, Bl. 7v; Verleihung des Ragniter Komturs Johann von Rumpenheim an den Prußen Wysebutin, 25. Januar 1391, ebd., Nr. 112, Bl. 4v; ebd., Nr. 113, Bl. 11r–11v; Józwiak und Trupinda, „Das Amt,” 256–258.

²⁴ Sławomir Józwiak und Janusz Trupinda, „Zamek krzyżacki w Sztumie w średniowieczu w świetle źródeł pisanych,” in *600 lat Sztumu. Studia z dziejów miasta i parafii św. Anny*, hrsg. v. Radosław Biskup und Andrzej Starczewski (Pelplin: Bernardinum, 2017), 29–51.

(Gronajny, 7 km südöstlich von Sztum) wurde nämlich *uff unsirm huße czum Stume* niedergeschrieben und bildet den ersten urkundlichen Nachweis der Existenz einer steinernen Burg in Stuhm.²⁵ Die hier besprochene steinerne Burg in Barten war hingegen sicherlich schon vor dem 3. August 1387 fertiggestellt. In der Zeugenliste einer damals von dem Brandenburger Komtur Friedrich von Wenden ausgestellten Urkunde über die Verleihung von 13 Morgen Land in der Ortschaft *Smedeyn* (sicherlich dt. Schmodehnen, heute: Smodajny, 18 km südwestlich von Barciany) an einen gewissen Pabil wurde nämlich neben dem Bartener Pfleger (*[bruder] Johan von Strifen phleger czu Barthin*) erstmals in den überlieferten Quellen auch ein anderer Deutschordensbeamter genannt – *[bruder] Gerhart von der Beke[n] kellermeyster do selbist [zu Barten]*)²⁶. Und es ist bekannt, dass sich die Kellerräume in dieser Burg im östlichen Hauptflügel (diese sind bis heute erhalten) und vermutlich auch im Nordflügel befanden. Es ist jedoch nicht sicher, ob die Letzteren zu diesem Zeitpunkt ebenfalls schon fertiggestellt waren.²⁷ Aus der angeführten Urkunde geht jedenfalls hervor, dass die steinerne Burg Barten im Jahr 1387 bereits errichtet war und zu diesem Zeitpunkt (außer einer Ringmauer) mindestens aus dem fertiggestellten mehrgeschossigen Ostflügel bestand. In den darauffolgenden Urkunden (beginnend ab 1388) wurde die Bartener Burg außerdem bereits ausdrücklich als steinerne Burg („Haus“) bezeichnet. So wurde nämlich eine Urkunde des Hochmeisters Konrad Zöllner von Rotenstein vom 25. Mai 1388 über die Verleihung von 30 zusätzlichen Hufen in derselben Ortschaft nach kulmischem Recht an Hannus von *Tewelanken/Tewelauken* (leider lässt sich kaum sagen, welche Ortschaft sich hinter dieser mittelalterlichen Ortsbezeichnung verbirgt) „auf unserem Hause Barten“ (*gegeben off unsirm huse Barthin*) niedergeschrieben.²⁸ In keiner der früheren Schriftquellen (abgesehen von einem recht rätselhaften Eintrag in einer Urkunde von 1353)²⁹ wurde

²⁵ Verleihung des Hochmeisters Konrad Zöllner von Rotenstein an Bartek, 14. September 1384, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 82v. Aus einer am 2. November 1381 erstellten Inventarliste der Deutschordensvogtei in Stuhm würde hervorgehen, dass die dortige Burg damals bereits in einem unbekanntem Umfang (nur ein Flügel?) errichtet war. In den Speichern der Burg wurden damals nämlich u. a. 40 Lasten Getreide gelagert, vgl. *Das Marienburger Ämterbuch*, hrsg. v. Walther Ziesemer (Danzig: Kafemann, 1916), 10.

²⁶ Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an den Prußen Pabil, 3. August 1387, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 143v. In der Zeugenliste einer anderen, am 3. August 1387 vom Brandenburger Komtur ausgestellten Urkunde wurde Gerhart von der Beken lediglich als *kellermeister* genannt ohne Angabe des Konvents, dem er angehörte, vgl. Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Prußen Tulnege, Wernike, Peter, Merune und Lodewig, 3. August 1387, ebd., Bl. 154r–154v.

²⁷ Mehr zu diesem Thema im weiteren Verlauf.

²⁸ Verleihung des Hochmeisters Konrad Zöllner von Rotenstein an Hannus, 25. Mai 1388, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 146, 162r–162v.

²⁹ Vgl. Anm. 15.

die Bartener Burg auf diese Weise bezeichnet, ab diesem Zeitpunkt wurde sie hingegen in den von den darauf folgenden Hochmeistern und Brandenburger Komturen am 26. Mai 1388, am 4. Mai 1391 oder auch am 29. Januar 1392 darin ausgestellten Urkunden jedes Mal als steinerne Burg (*uf unsirm huse Barthin*) beschrieben.³⁰ In den recht zahlreich überlieferten Schriftquellen aus dieser Zeit gibt es keinerlei Informationen, die daran zweifeln ließen, dass der Bau der Bartener Burg in den Jahren 1377–1384/1387 für einen Deutschordensbeamten im Rang eines Pflegers erfolgte.³¹

³⁰ Verleihung des Hochmeisters Konrad Zöllner von Rotenstein an den Prußen Merune, 26. Mai 1388, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 150v, 161–161v; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Prußen Hannus, Dargawdin, Thawdewide, 4. Mai 1391, ebd., Bl. 153r; Verleihung des Hochmeisters Konrad von Wallenrode an Wenczke und Michel, 29. Januar 1392, ebd., Bl. 147v, 161v–162r; Verleihung des Hochmeisters Konrad von Wallenrode an Jacob Kirstan, 29. Januar 1392, ebd., Bl. 147, 160; Verleihung des Hochmeisters Konrad von Wallenrode an Jacob Kirstan, 29. Januar 1392, GStA PK, XX. HA, Ordensbriefarchiv, Nr. 492; Jürgen Sarnowsky, *Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454)*, Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitzes 34 (Köln–Weimar–Wien: Böhlau, 1993), Quellenedition, 709–710 Nr. 1c; *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 148 Nr. 1246.

³¹ Die Bartener Pfleger tauchen in zahlreichen in dieser Zeit (1378–1391) von den Brandenburger Komturen erteilten Handfesten als Zeugen auf: Hannus Rabe – Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an die Prußen Pabil, Tunge, Napreydrow und Lutike, 7. Mai 1378, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 143r; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an den Prußen Warginne, 11. Mai 1378, ebd., Bl. 125v; Wolfersdorfer – Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an Heinrich Brunsreit, 11. November 1379, ebd., Bl. 135r, 148v; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein an Heinrich von Pellin, 21. Juli 1380, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 149v–150r; Werner von Tettingen – Verleihung des Brandenburger Komturs Albrecht von Sachsen an die Prußen Pabil, Tunge, Napreydrow und Lutike, 13. Juni 1381, ebd., Bl. 143v; Verleihung des Brandenburger Komturs Günther von Hohenstein (Fehler des Kopisten, es sollte heißen Albrecht von Sachsen, was auch aus dem Eintrag in der Corroboratio hervorgeht) an den Prußen Drowone, 15. August 1381, ebd., Bl. 107v–108r; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an den Prußen Nerwige, 7. Juni 1383, ebd., Bl. 127r; Johann von Streifen – Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Prußen Hinczen und Gedetin, 10. März 1384, ebd., 139r; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Kinder des Prußen Napredawis, 13. März 1384, ebd., 152r; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an den Prußen Gedetin, 13. März 1384, ebd., Bl. 156v; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an Clauk Wopin, 26. Februar 1385, ebd., Bl. 200; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an den Prußen Hinczke, 18. Januar 1387, ebd., Bl. 127; *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 137 Nr. 1143 (17. Januar 1387); Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an Peter Brunsreit, 12. Mai 1387, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 134r; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an den Prußen Pabil, 3. August 1387, ebd., 143v; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Prußen Tulnege, Wernike, Peter, Merune und Lodewig, 3. August 1387, ebd., Bl. 154r–154v; Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an Nickel, 7. April 1388, ebd., Bl. 51r; *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 141 Nr. 1181

Es lässt sich jedoch nicht sicher sagen, wann genau sein Umzug vom alten zum neuen Amtssitz erfolgte.³²

Ab dem Spätfrühling 1393 weisen die Quelleninformationen hingegen eindeutig auf eine Änderung der Pläne bezüglich der Objektnutzung und des Rangs seines Verwalters hin. Zu diesem Zeitpunkt – spätestens im Mai bzw. Anfang Juni des Jahres – wurde von der Ordensführung eine neue Verwaltungseinheit geschaffen – die Komturei Rhein, an die in ihrer ersten Existenzphase die südlichen, bis zur masowischen Grenze reichenden Gebiete der bis dahin existierenden Komtureien Balga und Brandenburg angeschlossen wurden.³³ Im darauffolgenden Jahr (1394) kam es im Zuge derselben Umstrukturierung zu weiteren territorialen und verwaltungstechnischen Änderungen. Doch aufgrund ihrer dynamischen Umsetzung ist es relativ schwierig, ihren Verlauf zurückzuverfolgen. Aber ihre Spuren sind in den überlieferten Quellen deutlich zu erkennen. Besondere Aufmerksamkeit weckt hier vor allem ein Dokument. In einer am 19. November 1398 in Domnau (heute: Domnowo) von dem Brandenburger Komtur, Johann von Rumpenheim, ausgestellten Urkunde verleiht dieser an einen gewissen Nicclos Gede-gawdin *sechs huben gelegen in deme felde Waynynekaym, dy ym ouch eczwan bruder Ffredrerich [!] von Wallenrode kompthur gewest czu Barthin hatte gegeben und*

(1. Juni 1389); Niclos von Vilcz – Verleihung des Brandenburger Komturs Friedrich von Wenden an die Prußen Hannus, Dargawdin, Thawdewide, 4. Mai 1391, NSLB, Bl. 147v, 161v–162r.

³² Zu den einzelnen Bauphasen der neu errichteten Burg s. weiter unten.

³³ Auf die Gründung der Komturei Rhein unmittelbar vor dem 5. Juni 1393 weist eindeutig ein Eintrag im Inventar der Komturei Brandenburg hin, das vor diesem Datum erstellt wurde: *Item sal man abeslan von der vorgeschreben schult 211 m., die dem kompthur czum Ryne czu syme ampte gegeben sint, do man die ampte Brandenburg und Ryne vonen an der sunderte*, vgl. *Das große Ämterbuch des Deutschen Ordens*, hrsg. v. Walther Zieseimer (Danzig: Kafemann, 1921), 213–214. Ferner wurde der erste überlieferte Rheiner Komtur, Friedrich von Wallenrode, am 18. Juni 1393 (wie aus dem Eintrag im Inventar des Großen Ämterbuchs hervorgeht) vom Amt des Vogts von Dirschau abberufen, vgl. ebd., 720–721. Einer Erklärung bedarf die Datierung einer Urkunde des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode zur Verleihung von 1½ Haken Ackerland, das an fünf *unserm huse Barthin* gehörige Hufen grenzte, an einen gewissen Dywen von *Plunekaym* (Plienkeim, heute: Plinkajmy; 4 km südwestlich von Barciany gelegen). Eine Abschrift dieses Dokuments ist in der vor Ende 1400 zusammengestellten Handfestensammlung der Komturei Brandenburg enthalten; die Urkunde selbst soll am Freitag nach dem Dreikönigsfest 1393 ausgestellt worden sein, vgl. Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an den Prußen Dywen, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 122v. Doch scheint sich hier ein Fehler in der Jahresangabe eingeschlichen zu haben, da die Komturei Rhein im Januar 1393 mit Sicherheit noch nicht existiert hat. Der letzte Teil des Datums wurde in römischen Ziffern angegeben (*xciii*), was vermuten lässt, dass der Kopist einen Strich übergang. Man könnte also die Hypothese aufstellen, dass die Urkunde in Wirklichkeit am 9. Januar 1394 niedergeschrieben wurde.

*vorlegin vor Waysils erbe czu Jegelawken gelegin*³⁴. Aus dem Inhalt dieser Urkunde würde hervorgehen, dass zuvor ein Bartener Komtur, Friedrich von Wallenrode, an den erwähnten Nicclos Güter verliehen hatte. Wann sollte dieser dieses Amt bekleidet haben? Auf die Tatsache der kurzzeitigen Existenz einer Komturei mit Amtssitz in Barten weisen auch erzählende Schriftquellen hin. Von besonderem Interesse ist in diesem Kontext die Schilderung der Geschehnisse im Zusammenhang mit dem großen Feldzug des Deutschen Ordens gegen Vilnius von Ende Juli bis Oktober 1394, die in der Chronik Wigands von Marburg enthalten ist (wobei diese Beschreibung mit den Ereignissen von Ende September – Anfang Oktober dieses Jahres endet).³⁵ Aus dieser Beschreibung geht nämlich hervor, dass Ende Juli – Anfang August 1394 auf Befehl des Hochmeisters die Banner des samländischen Bischofs, der Komture von Balga, Brandenburg und Rhein sowie des Königsberger Hauskomturs aufbrachen.³⁶ Dieselben Ereignisse wurden ebenfalls in der sicherlich am Ende der 1420er niedergeschriebenen Chronik eines pomesanischen Beamten geschildert. Nach Angaben dieses Autors schickte der Hochmeister wiederum 4 Banner (400 Mann) aus folgenden Bezirken los: Balga, Brandenburg, Barten und dem Bistum Ermland.³⁷ Abgesehen von den Diskrepanzen zwischen den beiden Berichten, erscheinen hier besonders die Informationen interessant, aus denen hervorgeht, dass, laut Wigand, eins der Banner vom Rheiner Komtur angeführt wurde, während der pomesanische Beamte darin ein Banner

³⁴ Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an Nicclos Gedegawdin, 19. November 1398, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 144r–145r. Aus dem Kopfregeest zur Abschrift der Urkunde geht hervor, dass es sich hier um die Verleihung der Ortschaft *Kemelawken* (*Großkemelawken*, dt. Gross Kämlack, heute: Kiemławki Wielkie, 8 km südwestlich von Barciany gelegen) handelte. Das in dieser Erwähnung genannte *Jegelawken* bezieht sich wiederum auf Jeglacken (Jegławki, 6,5 km südöstlich von Barciany).

³⁵ Die neuesten Forschungen zeigen, dass Wigand das Verfassen seiner Chronik am 20. Oktober 1394 beendete, vgl. Sławomir Zonenberg, *Kronika Wiganda z Marburga* (Bydgoszcz: Wydawnictwo Uczelniane WSP, 1994), 78–79.

³⁶ *Deinde magister consilio preceptorum premisit vexillum episcopi Sambiensis, deinde comitem Rudolfum de Kiborg commendatorem in Balga, de Brandenburg, et fratrem Marquardum de Solzbach commendatorem de Reno, vicecommendatorem de Ko[ni]gisberge ad insidiandum et invadendum Wytaudum [...]*, vgl. *Die Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. v. Hirsch, 658. Man muss gestehen, dass die Namen der am Feldzug teilnehmenden Personen hier weitgehend durcheinandergebracht wurden. Es stellt sich die Frage, ob Wigand sie selbst verdreht hat oder erst sein Übersetzer, Konrad Gesselen.

³⁷ *Des wart der meister czu rathe und sante us IIIIF man mit IIII bannyrn von desin gebiten: Balge, Brandinburg, Barthin und us dem bischthum von Ermeland, das sy butin sulden uf dy futerer*, vgl. *Johann's von Posilge, officialis Pomesanien, Chronik des Landes Preussen*, hrsg. v. Ernst Strehlke, in *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft*, hrsg. v. Theodor Hirsch, Max Töppen, und Ernst Strehlke, Bd. III (Leipzig: Hirzel, 1866), 194–195.

des Bartener Bezirks sah (angeführt bereits vom dortigen Komtur?). Sollte gerade damals eine Umgestaltung der Verwaltungseinheiten vollzogen worden sein (was zu den Diskrepanzen in den Schilderungen der beiden Chronisten geführt hätte)? Noch interessanter erscheint die Tatsache, dass in Wigands Werk ab diesem Zeitpunkt nicht ein einziges Mal mehr von einem Komtur von Rhein die Rede ist, während Deutschordensbeamte aus Barten noch mehrmals Erwähnung finden. So soll der anonyme Bartener Komtur (*commendator de Barten*) beim Rückzug der Deutschordenstruppen (sicherlich Ende September 1394) als Erster die Memel überschritten haben. Der Hauskomtur von Barten (*vice-commendator in Barten*) soll wiederum zur selben Zeit einen Ausfall in die Umgebung von Garten (heute: Hrodna) unternommen haben, was darauf hinweisen würde, dass er nicht an dem großen Feldzug des Deutschen Ordens nach Vilnius teilgenommen hatte. Die von einem der beiden (*cumque de Barten*) angeführten Truppen operierten damals auch am Narew in der Umgebung von Wizna.³⁸ In dem hier erörterten Kontext ist auch die Chronologie des Angriffs der Deutschordenstruppen auf die Festung (*domus, hus, castrum*) Złotoria³⁹ und die vorübergehende Inhaftierung des masowischen Herzog von besonderem Interesse. Nach Schilderungen Wigands von Marburg hatte Janusz I. von Masowien diese Festung am Narew erbaut, was die Deutschordensführung als eine Bedrohung ansah. In Antwort darauf entsandte der (namentlich nicht präzisierte) Hochmeister seine Einheiten unter der Leitung der Komture: von Balga – Graf Rudolf (Wigand irrt sich hier, denn zu dieser Zeit bekleidete Graf Konrad von Kyburg dieses Amt) und von Rhein – Friedrich von Wallenrode dorthin, die die Festung zerstörten und den Herzog vorübergehend gefangen nahmen. Zu dieser konkreten Schilderung gab der Chronist kein Datum an und die Herausgeber seiner Chronik nahmen in Anbetracht der Reihenfolge der dargestellten Ereignisse an, dass es sich hier um das Jahr 1393 handeln müsste.⁴⁰ In der Chronik des pomesanischen Beamten ist der Grundstock der beschrie-

³⁸ *Die Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. v. Hirsch, 660–661.

³⁹ Der genaue Standort dieser Burg ist nicht bekannt, vgl. Elżbieta Kowalczyk-Heyman, *Dzieje granicy mazowiecko-krzyżackiej (między Pisą a Biebrzą)* (Warszawa: Wydawnictwo DiG, 2013), 262.

⁴⁰ *Die Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. v. Hirsch, 653–654. Marek Radoch behauptet unter Berufung auf den Inhalt eines Briefes hoher ordensstaatlicher Amtsträger (des Großkomturs, Tresslers und Spittlers) an Herzog Janusz I. vom 12. August 1393, dass die darin enthaltenen Informationen den Angriff der deutschordensländischen Truppen auf Złotoria und die Gefangennahme des Herzogs bestätigen, vgl. Marek Radoch, *Zarys działalności polityczno-dyplomatycznej książąt mazowieckich wobec państwa krzyżackiego w Prusach w latach 1385–1407* (Olsztyn: Wydawnictwo WSP, 1999), 74–75. Doch geht nichts dergleichen aus dem Inhalt dieses Briefes hervor. Die Würdenträger des Deutschen Ordens nahmen nur Stellung zu den schriftlichen Anschuldigungen von Herzog Janusz und berichteten, dass sie nichts über das

benen Ereignisse gleich, mit dem einzigen wesentlichen Unterschied jedoch, dass die Militäraktion gegen den Herzog von einem nicht namentlich genannten Komtur von Balga zusammen mit Deutschordensbeamten aus Barten und Rastenburg (Kętrzyn) durchgeführt worden sein soll.⁴¹ Auch hier erfolgte keine Jahresangabe. Die Herausgeber der Chronik stützten sich vermutlich auf die Tatsache, dass dieser Feldzug – wie aus dem breiteren Kontext der Chronik hervorgeht – noch vor dem Tod des Hochmeisters Konrad von Wallenrode (gest. am 25. Juli 1393) stattgefunden haben soll, und veröffentlichten diesen Teil unter der Jahresangabe „1393“.⁴² Sollte jedoch nicht der Komtur von Rhein (wie bei Wigand angegeben) daran teilgenommen haben, sondern der von Barten? Eine Erwähnung dieser Geschehnisse findet sich auch im umfangreichen Werk von Jan Długosz. Es ist bekannt, dass dieser Historiograf bei der Zusammentragung von Informationen zur preußischen Geschichte auch die Chronik Wigands von Marburg nutzte. Im Großen und Ganzen stimmt daher die von Długosz dargestellte Ereignisabfolge mit der von Wigand überein, auch wenn der Krakauer Kanoniker die Gefangennahme des Herzogs und die damit verbundene Empörung der polnischen Seite breiter kommentierte. In der von ihm verfassten Schilderung treten jedoch zwei wesentliche Unterschiede auf. Nach seinen Angaben soll es der Hochmeister Konrad von Jungingen gewesen sein, der die deutschordensländischen Truppen gegen Złotoria entsandt hat (dieser hatte am 30. November 1393 das Amt des Ordensoberhaupts übernommen). Des Weiteren platzierte Długosz diese Ereignisse unter der Jahres-

Eindringen sowie etwaige Aktivitäten von Untertanen des Deutschen Ordens in den Wäldern auf der masowischen Seite der Grenze zur Zeit der Vakanz im Amt des Hochmeisters wüssten. Sie versprachen, Informationen zum Stand der Dinge einzuholen, sie baten den Herzog aber um Geduld, da der Fall erst nach der Wahl des neuen Ordensvorgesetzten geklärt werden könne. Von ihrer Seite äußerten sie Bedenken, dass – wie es in Gerüchten heißt – in Masowien ein neues Gesetz (des Herzogs?) gelte, auf masowischem Gebiet Deutschordensleute festzunehmen, unabhängig davon, ob sie auf der Durchreise oder dort auch im Besitz von Gütern sind. Die Würdenträger des Ordens teilten mit, dass sie in einer solchen Situation das Prinzip der Gegenseitigkeit auf die Untertanen des Herzogs anwenden würden. Sie drückten jedoch die Hoffnung aus, dass die masowische Seite nicht auf solche Maßnahmen gegenüber den Bewohnern des Deutschordenslandes zurückgreifen werde. Dann würden auch die Bewohner Masowiens in Preußen ungestört bleiben. Die Quelle enthält jedenfalls keine Informationen darüber, dass es zu Zeiten des verstorbenen Hochmeisters oder auch in dem Zeitraum von fast drei Wochen nach seinem Tod zu einer Entführung des masowischen Herzogs Janusz oder zur Zerstörung der Burg Złotoria gekommen wäre – Amtsträger des Deutschordensstaates an Herzog Janusz I. von Masowien, 12. August 1393, GStA PK, XX. HA, Ordensbriefarchiv, Nr. 505/506, Bl. 1v.

⁴¹ *Johann's von Posilge*, hrsg. v. Strehlke, 187: *Des czog der kompthur von der Balge mit den von Barthin und Rastinburg dovor* [...].

⁴² Ebd., 187.

angabe „1394“.⁴³ Es ist schwer zu sagen, aus welcher Quelle der Krakauer Kanoniker diese Daten entnommen hat, da sie in Wigands Chronik fehlen. Ferner führt auch eine detaillierte Analyse der Chronologie der Ereignisse in den Jahren 1393–1394, die in dieser letzteren Chronik geschildert wurde, zu dem Schluss, dass der Angriff des Deutschen Ordens auf Złotoria und die Gefangennahme von Janusz I. nicht im Jahre 1393, sondern im Frühling (im Juni?) 1394 stattgefunden haben könnte.⁴⁴

Dies sind noch nicht alle urkundlichen Hinweise, die zu dem Schluss führen, dass der Konventssitz der Komturei im Jahr 1394 von Rhein nach Barten verlegt wurde.⁴⁵ Die Ergebnisse der bislang von der Geschichtsschreibung durchgeführten

⁴³ *Joannis Dlugossii Annales seu Cronicae Incliti Regni Poloniae*, hrsg. v. Stanisław Gawęda et al., liber X (Varsaviae: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1985), 205–206: [...] *superuenit repente comes Rudolphus commendator de Balga et Valroder commendator de Rejno cum populo multo a Prussie magistro Cunrado de Iunigen transmissi* [...].

⁴⁴ Die Chronologie folgender Ereignisse würde darauf hinweisen: der Tod des Hochmeisters Konrad von Wallenrode (25. Juli 1393), der Schamaiten-Feldzug des Ordensmarschalls (Sommer 1393), die Wahl von Konrad von Jungingen zum Hochmeister (30. November 1393; in der Chronik unter der Jahreszahl 1394), Feldzug des Ordensmarschalls in das Gebiet Garten (heute: Hrodna) und Nowogrudok (Nawahrudak) (Anfang 1394), die Feldzüge des samländischen Vogtes und des Komturs von Balga (höchstwahrscheinlich Anfang 1394), Bericht über die Errichtung und Zerstörung der Burg in Złotoria (chronologielos), Militäraktion des Deutschordenspflegers von Insterburg (um 7. Juni 1394), Vorbereitung des großen Vilnius-Feldzuges durch den Hochmeister (ohne Datum, doch aus anderen Quellen ist bekannt, dass dieser Ende Juli 1394 begann), vgl. *Die Chronik Wigands von Marburg*, hrsg. v. Hirsch, 651–655; Werner Paravicini, *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, Bd. II, Beihefte der Francia 17/II (Sigmaringen: Jan Thobbecke Verlag, 1995), 37–38. Für die Hinweise zur Chronologie der von Wigand geschilderten Geschehnisse danken die Autoren herzlich Herrn Dr. Krzysztof Kwiatkowski von der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń.

⁴⁵ Nebenbei sei angemerkt, dass über die Bauphasen der Burg Rhein (Ryn) zwischen 1377 und 1410 so gut wie nichts bekannt ist. K.-H. Clasen, der mit freier Chronologie (und einem sehr rudimentären wissenschaftlichen Apparat) arbeitete, schreibt nur, im „Mittelalter“ sei dort nur ein Flügel errichtet worden und zwei weitere seien im Bau gewesen (er gibt jedoch weder den Zeitpunkt an, noch schreibt er, in welchem Baustadium sie sich befanden), vgl. Clasen, *Die mittelalterliche*, 1: 121–123. T. Torbus schloss sich K.-H. Clasens Konzept von einem fertiggestellten Burgflügel an, doch die von ihm vorgeschlagene, wenig schlüssige Bauchronologie basiert ausschließlich auf Vermutungen und nicht auf Beweisen, vgl. Torbus, *Zamki*, 269–274 (mit Angabe des bisherigen Forschungsstands). Die Ausführungen von Jan Gancewski wiederum, dass in den Zeugenlisten der Urkunden, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts von den preußischen Landmeistern ausgestellt wurden, Verwaltungsbeamte des Deutschen Ordens in Rhein genannt werden (Jan Gancewski, „W wiekach średnich,” in *Dzieje zamku ryńskiego i okolic*, hrsg. v. Jan Gancewski (Olsztyn: Pracownia Wydawnictw Naukowych Hanna Królikowska, 2014), 25, 27) ergeben sich aus der völligen Unfähigkeit des Autors, mittelalterliche Schriftquellen zu interpretieren. Die in den Urkunden erwähnten Brüder *Johannes van Ryne* und *Gerhardus de Reno* (*Preussisches Urkundenbuch*, Bd. I, Hälfte 2, hrsg. v. August Seraphin

Forschungen zeigen, dass dieser Operation weitere Veränderungen in der administrativen und territorialen Struktur in diesem Gebiet vorausgegangen sind, die darin bestanden, dass an die ein Jahr zuvor gebildete Komturei Rhein drei Bezirke angeschlossen wurden: Rastenburg und Leunenburg – aus der bisherigen Komturei Balga – sowie ein Gebiet, dessen Grenzen vermutlich auf den Flüssen Alle (Łyna/Lawa), Pregel (Pregolja) und Angerapp (Węgorapa/Angrapa) verliefen. Dieses Gebiet hatte zuvor zur Komturei Königsberg gehört. Beweise dafür sind nicht leicht zu finden, doch es gibt sie. Der Inhalt einer am 24. September 1393 ausgestellten Urkunde betrifft das Gut *Damerau*⁴⁶, dessen Teil auf Grundlage dieses Dokuments von dem Komtur von Balga, Konrad von Kyburg, an die Einwohner Rastenburgs verliehen wurde und weist eindeutig darauf hin, dass die Stadt und ihre Umgebung damals den Verwaltern in Balga unterstand.⁴⁷ Dabei bestätigen spätere Schriftquellen (nachweislich ab dem 25. November 1395), dass die in Rastenburg amtierenden Ordensbeamten (im Rang eines Pflegers) und damit auch das von ihnen verwaltete Gebiet den Rheiner Komturen (und zuvor – wie die hier vorgestellten Analysen beweisen – den Bartener Komturen) unterstellt waren.⁴⁸ Womöglich waren die Bezirke Rastenburg und Leunenburg im Spätfrühling 1394 an die Komturei Rhein angeschlossen worden. Auf der Grundlage einer am 25. Juni 1394 in Rastenburg ausgestellten Urkunde erteilte der Hochmeister Konrad von Jungingen dem Dorf Silzkeim (heute: Gumniska, 3 km südöstlich von Barciany) eine Handfeste und verschrieb ihm 25 Hufen. Unter den Zeugen dieses Dokuments findet sich auch der Komtur von Rhein, Friedrich von Wallenrode.⁴⁹ Der Ausstellungsort der Urkunde weist in Verbindung mit dem darin ge-

(Königsberg/Pr.: Hertungische Verlagdrückerei, 1909), 234 Nr. 348, 315 Nr. 492, 329 Nr. 524, 456 Nr. 735) waren nämlich gar keine deutschordensstaatlichen Verwaltungsbeamten in Rhein, sondern sie stammten lediglich aus dem Rheinland bzw. aus den Niederlanden, vgl. Maciej Dorna, *Die Brüder des Deutschen Ordens in Preußen 1228–1309. Eine prosopographische Studie* (Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 2012), 176–177, 268.

⁴⁶ Später war dies höchstwahrscheinlich das Gebiet der (heute nicht mehr existierenden) Ortschaft Charlottenhof in der Nähe von Podlacken (heute: Podławki), 8,5 km südwestlich von Kętrzyn, vgl. Karl Beckherrn, *Rastenburg, historisch-topografisch dargestellt* (Rastenburg: Oskar Schlemm, 1880), 35.

⁴⁷ Unter den Zeugen werden in dieser Urkunde genannt: *brudir Kuntze Erlebach, unsir pflegir zu Rastenburg, brudir Mychel Frodenberg, kellermeister zu Rastenburg*, vgl. Schenkung des Komturs von Balga, Konrad von Kyburg, an die Stadt Rastenburg, September 24, 1393, GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 124, Bl. 8r.

⁴⁸ Verleihung des Komturs von Rhein, Friedrich von Wallenrode an Hans, Andirs und Mattis, 25. November 1395, GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 124, Bl. 112v. Mehr dazu s. im weiteren Verlauf.

⁴⁹ Verleihung des Hochmeisters Konrad von Jungingen an die Brüder Hannus und Peczen, 25. Juni 1394, GStA PK, XX. HA, Ordensbriefarchiv, Nr. 518; Verleihung des Hochmeisters

nannten Zeugen eindeutig auf die damalige Zugehörigkeit des Bezirks Rastenburg zur Komturei Rhein hin. Es lohnt sich ebenfalls erneut auf den Ausschnitt aus der Chronik des pomesanischen Beamten zu verweisen, in dem der Autor den Verlauf des Feldzuges des Deutschen Ordens gegen Złotoria beschreibt, an dem u. a. der Bartener Komtur und ein nicht näher benannter Verwaltungsbeamter aus Rastenburg teilgenommen haben sollen.⁵⁰ Würde eine solche Zusammensetzung der Teilnehmer dieser Aktion nicht eher in das Jahr 1394 (also in die Zeit nach den Umgestaltungen in der Struktur und Zugehörigkeit der hier analysierten Ämter) passen als ins Jahr 1393?

Auch spätestens im Juni 1394 gliederte die Ordensführung das erwähnte, von der Komturei Königsberg abgetrennte Gebiet in die hier besprochene Verwaltungseinheit ein. Einen ersten Beweis dafür liefert der Inhalt einer Urkunde über die Verleihung von 30 Hufen im Dorf Klinthenen (heute: Michajlovka, 5 km östlich von Schelesnodoroschny), die am 29. Juni 1394 von dem Hochmeister Konrad von Jungingen vollzogen wurde. Unter den Zeugen der Beurkundung wurde der Rheiner Komtur Friedrich von Wallenrode genannt.⁵¹ All diese Beobachtungen lassen vermuten, dass die in diesem Gebiet vor Ende Juni 1394 durchgeführten territorialen Veränderungen der Verlegung des Komturssitzes aus dem erst ein Jahr zuvor in diesen Rang erhobenen Rhein nach Barten vorausgegangen waren. Es genügt nämlich, auf die Landkarte zu schauen, um zu bemerken, dass sich das

Konrad von Jungingen an die Brüder Hannus und Peczen, 25. Juni 1394, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 151v, 165r.

⁵⁰ *Johann's von Posilge*, hrsg. v. Stehlke, 187.

⁵¹ Verleihung des Hochmeisters Konrad von Jungingen an Peter Spreau, 29. Juni 1394, GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 124, Bl. 45v–46v. Es gibt einen Hinweis darauf, dass der Kreis Gerdauen etwas früher in die Grenzen der Komturei Rhein aufgenommen wurde. In einer Urkunde vom 2. April 1394 bestätigt der Komtur von Rhein, Friedrich von Wallenrode, nämlich, dass die Brüder Glabune und Skannowa einen Haken Land von einem gewissen Bosite in der Ortschaft *Klusieymen* abkauften, vgl. Bestätigung des Verkauf durch den Rheiner Komtur Friedrich von Wallenrode, 2. April 1394, GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. XXVI, Nr. 222; GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 124, Bl. 132v. Die Verfasser dieses Regests suggerierten, dass es sich hierbei um die Ortschaft Rettau (heute: Retowy) handelt, die in 12 km Entfernung südöstlich von Bartenstein (Bartoszyce) liegt, vgl. *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 153 Nr. 1298. Doch bestätigt keine der überlieferten Schriftquellen, dass zum Gebiet der Komturei Rhein auch westlich der Alle (Łyna/Lawa) gelegene Ortschaften gehört haben. Es scheint, dass der Fluss die Grenzlinie markierte, die die Gebiete der Komtureien Balga und Brandenburg von der Komturei Rhein trennte. Womöglich handelte es sich daher in der erwähnten Urkunde um den heute nicht mehr existenten Ort Wisdehlen (5 km südwestlich von Gerdauen gelegen), der in Schriftquellen auch als *Ryttaw* bezeichnet wird?, vgl. Verleihung des [anonymen] Komturs von Rhein an anonyme Empfänger in der Ortschaft *Ryttaw*, (Mai/Juni 1393 – Juni 1394; November 1395 – Mai/Juni 1397 (?)), GStA PK, XX. HA, Ordensfolianten, Nr. 105, Bl. 117v–118r.

Gebiet, das von dem Rheiner Komtur verwaltet wurde, ziemlich weit nach Norden und Westen verschoben hat. Daher würde die Burg Barten nicht länger an der Peripherie dieser Verwaltungseinheit liegen. Für die These, dass die Verlegung des Zentrums der Komturei nach Barten Ende Juni 1394 erfolgte, spricht auch die Tatsache, dass zwischen dem 29. Juni 1394 und dem 25. November 1395 in den überlieferten Schriftquellen überhaupt keine Rheiner Komture mehr auftauchen. Wenn man sich also bereits in der erwähnten Urkunde vom 19. November 1398 auf eine Landverschreibung berufen hat, die seiner Zeit von dem Bartener Komtur Friedrich von Wallenrode⁵² vollzogen worden war, dann muss dies zwischen dem 29. Juni 1394 und dem 25. November 1395 geschehen sein. Am Rande sollte dabei erwähnt werden, dass derselbe in allen anderen überlieferten Quellen von Anfang an (1393) bis zum Frühjahr 1396 als Komtur von Rhein titulierte wird,⁵³ was darauf hindeutet, dass nach dem 29. Juni 1394 nicht ein Teil des Territoriums der neuen Komturei mit Verwaltungszentrum in Barten abgetrennt wurde, sondern lediglich der Hauptsitz des Konvents und des Komturs für diese Verwaltungseinheit dorthin verlegt wurde. Es gibt dafür auch zusätzliche Beweise. So betonte der Rheiner Komtur, Friedrich von Wallenrode, in vier Urkunden vom 25. November und 21. Dezember 1395 (die letzte ist nicht datiert, wurde jedoch sicherlich zur selben Zeit verfasst) bei den Landverschreibungen jeweils deutlich, dass dies „mit dem Rat und nach dem Willen unserer Brüder zu Barten“⁵⁴ geschah, was eindeutig darauf hinweist, dass der Hauptkonvent dieser Verwaltungseinheit damals bereits in der letzteren Burg residierte. Die Verleihungsurkunden selbst betrafen Dörfer in der Umgebung von Leunenburg und Gerdaun: *Blunken*, Kalwangen (Kalwagi), Sporwienen (Sporwiny) und Brolost/Däring (Tschaadajewo).⁵⁵ Und diese Tatsache bestätigt wiederum die oben bereits aufgestellte These, dass die Ab-

⁵² Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an Nicclos Gedegawdin, 19. November 1398, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 144r–145r.

⁵³ Mehr zu diesem Thema im weiteren Verlauf.

⁵⁴ [...] *mit rate und willen unsir brudir czu Barthin*, vgl. Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Hans Vryman, Andirs Fromholt und Mattis, 25. November 1395, GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 124, Bl. 112v; Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Hans Sparwing, 21. Dezember 1395, ebd., Bl. 111r; Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Heyneman, 21. Dezember 1395, ebd., Bl. 86v–87r; Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Peter Aldenkirche, (Mai/Juni 1393 – Juni 1394; November 1395 – Mai/Juni 1397 (?)), GStA PK, XX. HA, Ordensfolianten, Nr. 105, Bl. 110v.

⁵⁵ Siehe oben, Anm. 54. Detailliert zur Lage der in diesen Verleihungsurkunden genannten Ortschaften in: Sławomir Józwiak, „Pierwsze komturstwo ryńskie (1393–1397). Powstanie, rozwój terytorialny, likwidacja,” in *Prusy – Polska – Europa. Studia z dziejów średniowiecza i czasów nowożytnych*, hrsg. v. Andrzej Radziwiński und Janusz Tandecki (Toruń: Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 1999), 219–220.

grenzung dieser Bezirke aus den Gebieten der Komtureien Balga und Königsberg in der ersten Hälfte des Jahres 1394 und ihr Anschluss an das Gebiet der Mitte 1393 gegründeten Komturei Rhein im Endeffekt zur Verlegung des Hauptkonvents dieser Verwaltungseinheit in die Burg Barten geführt hat. Nicht weniger interessant sind die Zeugenlisten von vier Urkunden vom 25. November sowie dem 20. und 21. Dezember 1395, die vom Rheiner Komtur Friedrich von Wallenrode ausgestellt wurden. In jeder von ihnen wurde an erster Stelle *bruder Heinrich Schwelborn unsir huskomptur zcu Barthin*⁵⁶ genannt, was eindeutig dafürspricht, dass der dem Rheiner Komtur unterstehende Hauptkonvent damals in Barten residiert haben muss.⁵⁷ Es gibt jedoch einen eindeutigen Beweis dafür, dass für einige Zeit (zumindest bis Ende 1395) in Wirklichkeit Barten der Sitz des Komturs und des Hauptkonvents der hier besprochenen territorialen Verwaltungseinheit war. So wurde in den Zeugenlisten der beiden am 21. Dezember 1395 vom Rheiner Komtur Friedrich von Wallenrode ausgestellten Urkunden ein [*bruder*] *Wilhelm von Trepingen [Tebingen] pfleger zcum Reyne* genannt.⁵⁸ Den Autoren des vorliegenden Beitrags ist kein anderer derartiger Fall bekannt, dass im Deutschordensstaat Preußen in derselben Burg als Zentrum einer Verwaltungseinheit zur selben Zeit ein Komtur und ein Pfleger (*provisor/pfleger*) des Deutschen Ordens residiert hätten. Die angeführten Quellen würden demnach eindeutig beweisen,

⁵⁶ Zwar wurde er in den Schriftquellen nur einmal dermaßen *expressis verbis* bezeichnet – in der Urkunde vom 20. Dezember 1395 (Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Kirstan von Olsen, 20. Dezember 1395, GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. XXVI, Nr. 15), doch trat er in den drei übrigen als *unsir* [Rheiner – S. J., J. T.] *huskomptur* auf (vgl.: Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Hans Vryman, Andirs Fromholt und Mattis, 25. November 1395, GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 124, Bl. 112v; Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Hans Sparwing, 21. Dezember 1395, ebd., Bl. 111r; Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Heyneman, 21. Dezember 1395, ebd., Bl. 86v–87r), was angesichts des Fehlens jeglicher Informationen über einen anderen Ordensbeamten aus Barten in diesen Urkunden zu der Vermutung anregen könnte, dass eben dieser Hauskomtur des Rheiner Komturs damals in Barten residierte.

⁵⁷ Das Auftreten von zwei großen Deutschordenskonventen innerhalb einer Komturei bildet im Deutschordensland Preußen nichts Ungewöhnliches. Beispielsweise wurde der Ordenskonvent in Holland (heute: Pasłęk) spätestens ab 1357 von dem örtlichen Hauskomtur geleitet. Die Burg lag hingegen innerhalb der Verwaltungsgrenzen der Komturei Elbing, wo selbstverständlich ein separater Konvent mit einem eigenen Komtur residierte. Eine ähnliche Situation bestand spätestens ab 1377 in Labiau (Polessk). Der dortige Ordenskonvent wurde vom Hauskomtur geleitet, die Burg gehörte jedoch zum Verwaltungsbereich der Komturei Ragnit (Neman), vgl. Józwiak, *Centralne*, 154–155.

⁵⁸ Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Hans Sparwing, 21. Dezember 1395, GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 124, Bl. 111r; Verleihung des Rheiner Komturs Friedrich von Wallenrode an Heyneman, 21. Dezember 1395, ebd., Bl. 86v–87r.

dass zumindest bis Ende 1395 Barten als Sitz des Komturs und des Hauptkonvents dieser Verwaltungseinheit diene, während Rhein vorübergehend zum Sitz eines Pflegers degradiert wurde. Doch bereits im darauffolgenden Jahr (1396) änderte sich die Situation. Dies war womöglich mit Amtsantritt Johann von Schönfelds als Komtur von Rhein verbunden.⁵⁹ In dem ersten von ihm (am 9. Juli 1396 in Gerdauen) ausgestellten Dokument verkaufte er einem gewissen Glabune 2 Haken Land in der Ortschaft *Kelmelawkin* (dt. Gross Kämlack, heute: Kiemławki Wielkie, 8 km südwestlich von Barciany). Die Transaktion bezeugte u. a. [*Johann*] *Heydecke phleger czu Barthin*.⁶⁰ Derselbe trat, ebenfalls als Deutschordenspfleger in Barten, in den Zeugenlisten weiterer von dem Rheiner Komtur bis zum Zeitpunkt der Auflösung dieser Verwaltungseinheit ausgestellter Urkunden auf, was sicherlich spätestens Anfang Juni 1397 erfolgte.⁶¹ Es ist also deutlich zu erkennen, dass Barten 1396 aufhörte als Sitz des Komturs und seines Konvents zu dienen, der – wie es scheint – erneut kurzzeitig nach Rhein verlegt wurde. Der Rang und die Bedeutung der Bartener Burg änderten sich auch nach 1397 nicht, als sie sich erneut in den Grenzen der Komturei Brandenburg wiederfand. Seitdem tauchte der Ordensbruder Johann Heydecke in den Zeugenlisten aller bis Anfang November 1400 ausgestellten (in der Handfestensammlung für diese Verwaltungseinheit zusammengestellten) Urkunden ausschließlich im Rang eines Pflegers auf. Dies bezieht sich auf die Urkunden vom: 17. März, 5. August, 10. August, 20. August, 19. November 1398; vom 6. Mai 1399 (zwei) sowie vom 2. April, 5. April, 28. Mai, 29. Mai (fünf) und 30. Mai 1400 (zwei).⁶² In diesem Kontext erscheint es beson-

⁵⁹ Dies muss unmittelbar nach dem 1. Mai 1396 geschehen sein, da damals Johann von Schönfeld vom Amt des Dirschauer Vogtes abberufen wurde, vgl. *Das große Ämterbuch*, hrsg. v. Ziesemer, 721.

⁶⁰ Verleihung des Rheiner Komturs Johann von Schönfeld an den Prußen Glabune, 9. Juli 1396, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 125r.

⁶¹ So in den Urkunden vom 16. und 19. April 1397 r., vgl. Verleihung des Rheiner Komturs Johann von Schönfeld an die Prußen Nicclos und Tolne, 16. April 1397, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 132r; Johann von Schönfeld, Komtur von Rhein, erteilt dem Dorf Aweiden (heute: Nawiad, 29 km südwestlich von Ryn) eine Handfeste, 19. April 1397, GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. XXVI, Nr. 4; GStA PK, XX. HA, Ostpreußische Folianten, Nr. 126, Bl. 22v–23r. Die hier erwähnten Urkunden bilden die letzten überlieferten Quellen, die die Existenz der Komturei Rhein bestätigen. Es ist bekannt, dass Johann von Schönfeld am 6. Juni 1397 das Amt des Komturs von Osterode antrat, vgl. *Das große Ämterbuch*, hrsg. v. Ziesemer, 318–319. Die Auflösung der hier besprochenen Verwaltungseinheit muss daher im Mai bzw. spätestens Anfang Juni 1397 erfolgt sein.

⁶² Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an den Prußen Wissegede, 17. März 1398, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 126r; Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an den Prußen Wissedar, 5.(?) August 1398, ebd., Bl. 145v; Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an einen gewissen Thomas, 10. August 1398, ebd., Bl. 145r–145v; Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim

ders interessant, dass in den Zeugenlisten von drei Urkunden, die am 1. November 1400 vom Brandenburger Komtur Konrad von Lichtenstein ausgestellt wurden, ein Karwansherr im Bartener Konvent (*bruder Ulrich von Monschingen karwenshere czu Barthen*) genannt wird.⁶³ Dies ist eine sehr wichtige Information. Aus den neuesten Forschungen zu den Konventsburgen des Deutschen Ordens geht nämlich hervor, dass in allen nachzuweisenden Fällen (Marienburg (Malbork), Danzig (Gdańsk), Schwetz (Świecie), Althaus (Starogród), Strasburg (Brodnica), Mewe (Gniew)) die örtlichen Karwane (*carwen; karwan*) ausnahmslos auf dem Gelände der Vorburg untergebracht waren.⁶⁴ Die Forscher, die sich bislang mit der Burg Barten befasst haben, konnten ohne die Analyse der hier angeführten Urkunden nichts Sicheres zu deren eventueller Vorburg sagen. Sie beschränkten sich daher auf die Feststellung, dass diese, wenn sie überhaupt zu einer gewissen Zeit existierte, im Osten der Burg gelegen war.⁶⁵ Sofern in der Topographie und der Raum-

an Hannus und Hank, 20. August 1398, ebd., Bl. 123r; Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an Nicclos Gedegawdin, 19. November 1398, ebd., Bl. 144r–145r; Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an Heyneman und Bartek, 6. Mai 1399, ebd., Bl. 130r; Verleihung des Brandenburger Komturs Johann von Rumpenheim an Kirstan Brunsreyt, 6. Mai 1399, ebd., Bl. 123r–123v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Kyne, 2. April 1400, ebd., Bl. 129v–130r; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Waysnore, 5. April 1400, ebd., Bl. 126r–126v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an Kirstan Brunsreyt, 28. Mai 1400, ebd., Bl. 123v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Tongebuth, 29. Mai 1400, ebd., Bl. 124r; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an die Prußen Hindricke und Neawsode, 29. Mai 1400, ebd., Bl. 124v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an die Prußen Spayroth, Tawthewille, Abstrike und Jacob, 29. Mai 1400, ebd., Bl. 136r; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Merune, 29. Mai 1400, ebd., Bl. 154v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Punsdawproth, 29. Mai 1400, ebd., Bl. 155r; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Litthe, 30. Mai 1400, ebd., Bl. 139r–139v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Bartke, 30. Mai 1400, ebd., Bl. 139r.

⁶³ Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an den Prußen Nicclos, 1. November 1400, NSLB, Ms XIX 1083, Bl. 132r–132v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an einen gewissen Thomas, 1. November 1400, ebd., Bl. 145v; Verleihung des Brandenburger Komturs Konrad von Lichtenstein an die Brüder Clawes, Hannus und Ditterich, 1. November 1400, ebd., Bl. 156r–156v; *Regesta*, II, hrsg. v. Hubatsch, 168 Nr. 1436.

⁶⁴ Sławomir Józwiak und Janusz Trupinda, *Krzyżackie zamki komtureckie w Prusach. Topografia i układ przestrzenny na podstawie średniowiecznych źródeł pisanych* (Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2012), 220–221.

⁶⁵ Steinbrecht, *Die Baukunst*, 4: 77 (er lokalisierte sie im Osten der steinernen Burg); Clasen, *Die mittelalterliche*, 1: 119 (seiner Meinung nach besaß die Bartener Burg keine Vorburg);

struktur der Bartener Burg dieselben Lösungen angewandt wurden wie an anderen Deutschordensburgen in Preußen, müsste währenddessen angenommen werden, dass Barten spätestens ab 1400 einen Karwan besaß und dass dieser auf dem Vorburggelände lokalisiert war.⁶⁶

Es sei auch noch auf eine andere wichtige Tatsache hingewiesen. Es lässt sich nachweisen, dass der einem Pfleger unterstehende Deutschordenskonvent in der Bartener Burg im Verhältnis zu den im Deutschordensland Preußen üblichen Konventsgrößen recht gut besetzt war. Die ersten, jedoch recht knappen Informationen dazu finden sich im Inventar der Komturei Brandenburg vom 1. September 1399. Es geht daraus lediglich hervor, dass die Ordensbrüder im von einem Pfleger geleiteten Konvent in Barten über 24 Pferde für den Eigengebrauch verfügten. Da die Ordensbrüder jedoch nicht einzeln aufgezählt wurden, lässt sich schwer sagen, wie viele es letztendlich waren.⁶⁷ Glücklicherweise sind dieserart detaillierte Informationen in dem am 16. Oktober 1420 erstellten Inventar der erneut für einen Zeitraum von fast vier Jahren reaktivierten Komturei Rhein enthalten, in deren Grenzen sich auch der Bartener Konvent, diesmal von einem eigenen Hauskomtur verwaltet, wiederfand.⁶⁸ Die dazu gehörenden Deutschordensbrüder wurden einschließlich ihres Oberhauptes namentlich aufgelistet. Insgesamt waren es 11 Männer, die über 24 Pferde verfügten,⁶⁹ also über dieselbe Anzahl wie im Jahr 1399, was schlussfolgern lässt, dass der Bartener Konvent auch im Jahr 1399 aus 11 Ordensbrüdern einschließlich des Pflegers bestanden hatte. Dies ist eine sehr wichtige Information, denn sie bezeugt, dass der örtliche Deutschordenskonvent im ausgehenden 14. Jahrhundert größer war als einige Deutschordenskonvente im Kulmer Land in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.⁷⁰ Diese Tatsache führt zu

Arszyński, "Zamek," 39 (die Vorburg erstreckte sich östlich des Hauptflügels); Torbus, *Die Konventsburgen*, 353 (die Vorburg lag östlich der Burg; ihr Gelände war nicht von einer Wehrmauer umgeben). Nur Adolf Boetticher war der Ansicht, dass sich die Vorburg im Süden der Bartener Hochburg befand. Er begründete diesen Vorschlag jedoch nicht, vgl. *Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen*, bearb. v. Adolf Boetticher, Bd. II, *Natangen* (Königsberg: Bernhart Teichert, 1898, 2. Aufl.), 24.

⁶⁶ Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass in der Bartener Burg eine Art hölzerner Karwan im Bereich der nicht realisierten Flügel – des Süd- bzw. des Westflügels – vorgesehen war. In der Wehrarchitektur des Deutschen Ordens wäre dies zwar eine Ausnahme, doch muss auch diese Möglichkeit in Betracht gezogen werden.

⁶⁷ [...] *item 24 hengste der bruder czu Barthen*, vgl. *Das große Ämterbuch*, hrsg. v. Ziesemer, 216.

⁶⁸ Ebd., 191–197.

⁶⁹ Ebd., 194. Zum Vergleich sollte darauf hingewiesen werden, dass bereits im Inventar von 1437 im Konvent der Bartener Burg nur noch 3 Ritterbrüder und 2 Sariantbrüder genannt wurden, vgl. ebd., 230–231.

⁷⁰ Zur Anzahl der Ordensbrüder in den Konventen des Deutschordenslandes Preußen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts siehe Sławomir Józwiak, "Liczebność konwentów zakonu

dem Schluss, dass die Burg damals aus mindestens zwei fertiggestellten Flügeln bestehen musste, weil die Deutschordensbrüder sonst darin einfach nicht genügend Platz gefunden hätten.

Nach der Durchführung dieser sorgfältigen Quellenanalysen bleibt nun das bisherige Wissen über die Topographie, das Raumprogramm und die Bauchronologie der Bartener Burg, das auf den Ergebnissen der seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert durchgeführten bauhistorischen Untersuchungen basiert, den Informationen aus den der Forschung bislang unbekannt, oben vorgestellten mittelalterlichen Schriftquellen gegenüberzustellen.

Als Erster widmete der deutsche Erforscher der Deutschordensburgen Conrad Steinbrecht der Bartener Burg viel Aufmerksamkeit. Seine Kenntnis der mittelalterlichen Schriftquellen beschränkte sich jedoch auf die Chronik Wigands von Marburg und seine Schlussfolgerungen basierten fast ausschließlich auf der Analyse von Baubefunden. Dies war sicherlich der Grund, weshalb er eine inkonsequente Bauchronologie des Objekts vorschlug. An einer Stelle vermutete er angesichts der Tatsache, dass Deutschordenspfleger in Barten angeblich erst ab 1385 dauerhaft nachzuweisen seien, dass der östliche Hauptflügel (Torflügel) der örtlichen Hochburg damals bereits vollendet gewesen war. An anderer Stelle behauptete er hingegen, dass in den Jahren 1380–1390 zwei Hauptflügel erbaut worden seien – der Ost- und der Nordflügel (bezüglich des Letzteren war er jedoch unschlüssig, ob dieser bis zum Ende des 14. Jahrhunderts in voller Höhe erbaut worden war). Auch sei in diesem Zeitfenster die südliche und westliche äußere Ringmauer errichtet worden, wodurch das gesamte Mauerviereck der Burg geschlossen wurde.⁷¹ Da C. Steinbrecht nur über sehr wenige urkundliche Informationen zu dieser Burg verfügte und als Ausgangspunkt sicherlich die recht weitläufigen Abmessungen der Anlage (58 × 50 m) zu Grunde legte, vermutete er, dass die Burg zunächst (in den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts) zur Nutzung durch einen Komtur errichtet wurde und daher über einen repräsentativen Ostflügel mit einer Kapelle im nördlichen und einem Kapitelsaal im südlichen Teil des Obergeschosses verfügte. Anschließend soll nach der Degradierung dieses Amtssitzes zum Rang eines Pflegersitzes (in den neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts?) lediglich das Obergeschoss des Nordflügels für die Bedürfnisse dieses Amtsträgers angebaut worden sein. Der Nordflügel soll dennoch deutlich niedriger gewesen sein als der östliche Hauptflügel. Des Weiteren war – nach C. Steinbrecht – zu Deutschordenszeiten (es besteht die Frage, wann genau) in einem dritten (westli-

krzyżackiego w Prusach w pierwszej połowie XV wieku,” *Zapiski Historyczne* 72, H. 1 (2007): 7–22; Józwiak und Trupinda, *Krzyżackie zamki komturskie*, 53–63.

⁷¹ Steinbrecht, *Die Baukunst*, 4: 77–78.

chen) Flügel die Einrichtung einer Küche und von Wirtschaftsräumen im Erdgeschoss, eines Remters im Obergeschoss sowie eines Danskers (unklar, an welcher Stelle und in welcher Form) geplant, doch wurde – so nahm der Autor an – im Mittelalter keines dieser Bauvorhaben realisiert, ähnlich wie im Fall des Südflügels, dessen Fläche bis zum 18. Jahrhunderts unbebaut blieb.⁷²

Im Jahr 1967 begannen zwei polnische Forscher sich mit der Burg Barten zu beschäftigen: Karol Górski und Marian Arsyński. Bezüglich der Bauchronologie der Burg hatte der erste von ihnen nicht viel zu sagen, da er sich ausschließlich auf die früheren Aussagen der deutschen Forscher stützte. Auf sehr fragwürdigen Hinweisen basierend formulierte er die Schlussfolgerung, dass aus der Zeit des Mittelalters Elemente der Bartener Burg erhalten seien, die deutliche Merkmale eines Gefängnisbaus aufweisen⁷³. M. Arsyński stellte wiederum in seiner einleitenden allgemeinen Bestandsbeschreibung fest, die Burg sei in Backstein auf einem Steinsockel über einem regelmäßigen rechteckigen Grundriss mit den Maßen 55×58 m (abweichend von C. Steinbrechts Angaben) errichtet worden,⁷⁴ wobei jedoch nur zwei Flügel (der Ost- und der Nordflügel) aus der Zeit des Mittelalters stammen. Von Süden und Westen sei die Viereckanlage lediglich durch eine äußere Wehrmauer geschlossen gewesen.⁷⁵ Anschließend behandelte der Autor detailliert die Architektur und Raumordnung in den einzelnen Geschossen des östlichen Hauptflügels, beginnend mit den kreuzgewölbten Kellerräumen (sowie dem nicht unterkellerten mittleren Teil der Tordurchfahrt) und dem Erdgeschoss von identischem Raumprogramm mit tonnengewölbter Tordurchfahrt. Im Obergeschoss sah er im nördlichen Teil einen höheren Saal – eine Kapelle mit angeblichem Sterngewölbe (obwohl der Autor daran zweifelte, dass dieses jemals realisiert worden ist) – und einen niedrigeren Saal (im südlichen Teil), der – wie er annahm – im Mittelalter vermutlich als Remter diente und ebenfalls mit einem gegenwärtig nicht mehr erhaltenen Sterngewölbe geschlossen war. Darüber soll sich noch ein anderer Raum befunden haben. M. Arsyński stellte auch fest, dass sich an der Hofseite entlang des gesamten Ostflügels eine zweigeschossige Galerie (von ihm irrtümlich als Kreuzgang bezeichnet) erstreckte.⁷⁶ Der Autor konn-

⁷² Ebd., 77–81.

⁷³ Karol Górski, „Barciany i okolica do połowy XV wieku,” in Karol Górski und Marian Arsyński, *Barciany. Dzieje zamku i ziemi do połowy XV wieku* (Olsztyn: Stowarzyszenie Społeczno-Kulturalne „Pojezierze”, 1967), 20–22.

⁷⁴ T. Torbus gab wiederum folgende Abmessungen der Burganlage an: $58 \times 55,55$ m, vgl. Torbus, *Die Konventsburgen*, 351.

⁷⁵ Arsyński, „Zamek,” 40.

⁷⁶ Ebd., 41–43, 45. Die späteren Forschungen von Jacek Strużyński ermöglichten den Beweis, dass im Mittelalter entlang des Ostflügels eine zweigeschossige Galerie (von dem Autor fälschlich als Kreuzgang bezeichnet) verlief. Im Erdgeschossbereich (zumindest an einem Teil der Westwand

te nicht viel zur ursprünglichen Architektur und Raumordnung des Nordflügels sagen (dieser ist mehrfach umgebaut worden und fiel im Jahr 1915 einem Brand zum Opfer). Seiner Ansicht nach wurde er sicherlich in zwei Bauphasen errichtet, wovon die zwischen den Umfassungsmauern des Erdgeschosses und der Obergeschosse erkennbaren Unterschiede in dem verwendeten Baumaterial, dem Mauerwerk und dem Baudekor zeugen sollten. Er unternahm jedoch nicht den Versuch, den Nutzungszweck der hier in den einzelnen (unklar, wie vielen) Geschossen befindlichen Räume zu rekonstruieren. Auch hier soll entlang des gesamten Nordflügels (im Mittelalter?) ein hofseitiger Laufgang existiert haben.⁷⁷ Bezüglich der Chronologie des Ausbaus der Bartener Burg in Backstein beschränkte sich M. Arsyński lediglich auf die Aussage, dass dies im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts geschah und dass die beträchtlichen Seitenlängen des konzipierten Grundrisses sowie die Errichtung einer Kapelle und eines Remters im Ostflügel ein Hinweis darauf seien, dass diese Burg von Anfang an als Sitz eines Komturs und eines Ordenskonvents gedacht war.⁷⁸ Die Informationen zur Bauabfolge der einzelnen Burgflügel übernahm der Autor vollständig aus der bereits analysierten Arbeit C. Steinbrechts, weshalb an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen wird. Seine wichtigste Schlussfolgerung sollte lediglich sein, dass bis zum Jahr 1385 der Ostflügel fast fertiggestellt (ohne Dächer?) sowie ein Teil des Nordflügels vollendet gewesen sein sollte, dessen Bau – wie der Autor behauptet – auf Erdgeschosshöhe unterbrochen wurde. Die Fertigstellung des Nordflügels soll Ende des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, da es angeblich an die Bedürfnisse des örtlichen Ordenspflegers angepasst werden sollte.⁷⁹

In einigen seiner Aufsätze befasste sich auch Tomasz Torbus mit der Bauchronologie, Topographie und dem Raumprogramm der Bartener Burg. In den grundlegenden Aspekten stützte sich sein Wissen dazu auf die Schlussfolgerungen von C. Steinbrecht. Lediglich in Bezug auf einige Details schlug der Autor andere Sichtweisen vor. Er widersprach völlig jenen Forschern, die davon ausgingen, dass die Burg Barten jemals der Sitz eines Komturs oder eines Hauskomturs gewesen

dieses Flügels) war sie massiv gemauert und gewölbt, im Obergeschoss hingegen hölzern, vgl. Jacek Strużyński, „Hotel w zamku w Barcianach,” *Biuletyn Warmińsko-Mazurskiego Stowarzyszenia Konserwatorów Zabytków* 4 (2006): 64–65.

⁷⁷ Arsyński, „Zamek,” 45–46. Auch hier konnte anhand der Forschungsergebnisse von J. Strużyński bewiesen werden, dass die Galerie (von dem Autor fälschlich als Kreuzgang bezeichnet) am Nordflügel im Erd- und Obergeschossbereich aus Holz gefertigt war, vgl. Strużyński, „Hotel,” 64–65.

⁷⁸ Arsyński, „Zamek,” 46–47. Der Autor wiederholte hier im Prinzip die Ansichten von Conrad Steinbrecht.

⁷⁹ Ebd., 46–49.

sei, weil es – wie er behauptete – keine Quellennachweise dafür gäbe.⁸⁰ Die im vorliegenden Aufsatz vorgenommene Analyse führt vor Augen, wie sehr sich T. Torbus irrte. Andererseits platzierte er aus unerklärlichen Gründen in zweien seiner Bücher die Überlegungen zu diesem Thema im Unterkapitel „Neue Komtureien mit nicht fertiggestellten Amtssitzen“ und behauptete zugleich, dass „nicht die Schriftquellen, sondern die Architektur der Burg Barten dafür spricht, dass dieser Bau als Konventshaus angesehen werden sollte“.⁸¹ Wie sich daraus schlussfolgern lässt, hat dieser Forscher nicht verstanden, dass in Wirklichkeit im Deutschordensland Preußen im 14. Jahrhundert fast jede Deutschordensburg Sitz eines Konvents war, unabhängig davon, ob ihm ein Komtur, ein Vogt oder ein Pfleger vorstand⁸². Ohne Berufung auf Quellennachweise schrieb T. Torbus, dass in Barten im Jahr 1325 die Umfassungsmauern der Burg auf quadratischem Grundriss mit einem niedrigen Flügel für den Ordenspfleger im östlichen Teil erbaut worden seien.⁸³ Abgesehen davon, dass es hierfür keinerlei Beweise gibt, hat bisher auch kein Forscher nachweisen können, dass die im Jahr 1325 urkundlich erwähnte Burg Barten (sicherlich eine Holz-Erd-Anlage) überhaupt an der Stelle der späteren steinernen Burg aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert lokalisiert war. Obwohl der Autor mit den Vorschlägen von C. Steinbrecht nicht einverstanden zu sein schien, erklärte er auf dessen Ergebnissen basierend, dass in der ersten Bauphase des „Konventshauses“ (also in der Nomenklatur von T. Torbus – des Komturssitzes) – die seiner Meinung nach in die Zeit nach 1377 und in die 1380er Jahre zu datieren ist – lediglich der Ostflügel fertiggestellt war und die äußeren Ringmauern erhöht wurden. Erst am Ende dieses Jahrhunderts, „als die Idee der Errichtung einer vierflügeligen Anlage verworfen wurde, baute man einen niedrigen Nordflügel mit einem Dansker an“.⁸⁴ Bezüglich der Topographie und des Raumprogramms der Burg basierte T. Torbus in grundsätzlichen Fragen ebenfalls auf den Thesen von C. Steinbrecht und vertrat nur in einigen Aspekten eine andere Meinung. Die Burgküche vermutete er im Erdgeschoss im südlichen Teil des Ostflügels.⁸⁵ An derselben Stel-

⁸⁰ Torbus, *Zamki*, 265; ders., *Die Konventsburgen*, 233–234.

⁸¹ Torbus, *Zamki*, 264–265.

⁸² Hier genügt es schon, die Größe und Besetzungstärke der einzelnen Konvente des Deutschordensstaates in Preußen im 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu betrachten, vgl. Józwiak und Trupinda, *Krzyżackie zamki komturskie*, 53–56.

⁸³ Torbus, *Zamki*, 265, 268; ders., *Die Konventsburgen*, 234.

⁸⁴ Torbus, *Zamki*, 268. In seinem früheren Aufsatz stellte T. Torbus hingegen fest, dass „zu Deutschordenszeiten“ der (gesamte) Ostflügel und der Erdgeschossbereich des Nordflügels errichtet wurden, vgl. ders., *Die Konventsburgen*, 351.

⁸⁵ Vielleicht aufgrund des dort in der Nordwestecke befindlichen Ofens? Allerdings handelte es sich dabei höchstwahrscheinlich um einen Kammerspeicherofen zur Beheizung des Remters im Obergeschoss, vgl. weiter unten.

le soll sich seiner Ansicht nach im Obergeschoss der Kapitelsaal bzw. der Remter befunden haben.⁸⁶ Tomasz Torbus schloss die Möglichkeit nicht aus, dass sich östlich der Hauptburg einst eine Vorburg erstreckte, doch zweifelte er daran, dass diese von einer Wehrmauer umgeben war.⁸⁷

Bezüglich des Raumprogramms der Bartener Burg spielen die letzten Ergebnisse der bauarchäologischen Untersuchung von Jacek Strużyński eine wichtige Rolle. Im Jahr 2005 entdeckte er im Obergeschossbereich des östlichen Teils des Nordflügels an dessen Nordfassade die Überreste einer Türöffnung, die seiner Meinung nach zum Dansker geführt hatte. Aufgrund der Tatsache, dass zur gleichen Zeit während der Grabungsarbeiten genau auf der Höhe dieser Öffnung die Überreste eines steinernen Abortturms freigelegt wurden, der direkt an diesen Teil der Fassadenmauer des Nordflügels angrenzte (1,2 × 1,2 m; Kloakenschacht aus Stein mit Kalkmörtel gemauert), kam J. Strużyński zu dem Schluss, dass der Dansker die Form eines Abtritterkers hatte.⁸⁸ Es ist schwierig, die Ergebnisse des Autors in Frage zu stellen, obwohl die bisherigen Forschungsergebnisse zu den Danskern der Deutschordensburgen in Preußen darauf hindeuten, dass die in Barten verwendete Lösung sehr unkonventionell wäre.⁸⁹ Die von J. Strużyński vorgeschlagene Datierung von diesem Teil des nördlichen Burgflügels (einschließlich des hier besprochenen Abtritterkers) in die Wendezeit des dritten und vierten Viertels des 14. Jahrhunderts (um 1375?)⁹⁰ ist hingegen im Lichte der im vorliegenden Aufsatz angeführten Argumente abzulehnen. Der Autor führte keinerlei Nachweise an, die für diese Datierung sprechen würden.⁹¹

Ein wichtiges Element der Raumstruktur der Burg ist ein recht niedriger (eventuell im Mittelalter einst höherer), an den Gebrauch von Feuerwaffen angepasster Rundturm von beträchtlichem Durchmesser, der sich schräg an die Nord-

⁸⁶ Torbus, *Die Konventsburgen*, 353.

⁸⁷ Ebd., 352–353.

⁸⁸ Jacek Strużyński, „Odkrycie w murze północnym skrzydła północnego przejścia do gdaniska. Sprawozdanie z prowadzonych badań i realizacji na terenie zamku w Barcianach,” *Biuletyn Warmińsko-Mazurskiego Stowarzyszenia Konserwatorów Zabytków* 4 (2006), 67–81, 140–141.

⁸⁹ Meistens kam nämlich an Deutschordensburgen das Modell eines Abortturms bzw. Abtritterkers über einem Wasserlauf zur Anwendung, vgl. Józwiak und Trupinda, *Krzyżackie zamki komturskie*, 375–392. Anfangs waren die Forscher der Meinung, dass sich der Zugang zum Dansker in der Bartener Burg im Obergeschoss an der Westfassade des Nordflügels befand, vgl. Steinbrecht, *Die Baukunst*, 4: 81; Torbus, *Die Konventsburgen*, 352. Diese Annahme scheint berechtigt, da auf dieser Seite der Mühlenteich an die Burgmauer angrenzte.

⁹⁰ Strużyński, „Odkrycie,” 80–81.

⁹¹ Zuvor berichtete der Autor, dass es ihm gelungen sei, die Chronologie der baulichen Umgestaltungen unter anderem auf der Grundlage einer dendrochronologischen Untersuchung festzulegen (Strużyński, „Odkrycie,” 71), doch nahm er nirgends auf die Untersuchungsergebnisse Bezug. Wie es scheint, konnte auf ihrer Grundlage nichts festgestellt werden.

Ost-Ecke des Ostflügels anschließt. Er ist auf drei Ebenen (Keller-, Erd- und Obergeschoss) durch schmale, in der Stärke des Eckstrebepeilers verlaufende Gänge mit der Burg verbunden. In den zwei unteren Geschossebenen des Turmes befinden sich kleine Räume (Zellen), im obersten (dritten) Turmgeschoss hingegen ein größerer Raum, der in der Neuzeit vollständig umgestaltet wurde. Bereits seit dem 19. Jahrhundert streiten die Forscher über den Zeitpunkt der Errichtung dieses Turms. Gegenwärtig folgt ein Großteil von ihnen dem Konzept von M. Arszyński, dass dieser im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts errichtet wurde.⁹² Zur Begründung seiner These berief sich dieser Forscher auf eine urkundliche Erwähnung, die unter der Jahresangabe 1407 im „Marienburger Tresslerbuch“ verzeichnet ist. Darin wurde dokumentiert, dass der Hochmeister Barten eine Hilfszahlung von 88 Mark gewährte.⁹³ Das Problem ist jedoch, dass dieses Geld nicht für die Errichtung der örtlichen Burg vorgesehen war, sondern eine üblicherweise vom Ordensoberhaupt auf seinen Rundfahrten übergebene, aus der zentralen Tresslerkasse gezahlte Summe zur Unterstützung der Bevölkerung (Untertanen) und von Institutionen im jeweiligen – in diesem Fall dem Bartener – Bezirk darstellte.⁹⁴ Im Prinzip gibt es demnach weder im Tresslerbuch aus den Jahren 1399–1409 noch in den zu dieser Zeit erstellten Inventaren der einzelnen Deutschordensämter urkundliche Hinweise auf an der Burg Barten durchgeführte Baumaßnahmen (im Gegensatz zu Bütow, Ragnit, Tilsit und Neidenburg),⁹⁵ weshalb die These aufgestellt werden kann, dass der hier analysierte Turm später (nach 1410) errichtet wurde.

⁹² Vgl. Arszyński, „Zamek,” 49; Torbus, *Die Konventsburgen*, 354; ders., *Zamki*, 269; Jackiewicz-Garniec und Garniec, *Zamki*, 70.

⁹³ *Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409*, hrsg. v. Erich Joachim (Königsberg: Thoms und Oppermann, 1896), 436; Arszyński, „Zamek,” 49. Aus der Luft gegriffen ist auch die Ansicht von K. Górski, dass die Summe von 4 Mark, die 1409 während einer Rundreise des Hochmeisters Ulrich von Jungingen für die Ziegelscheune in Drengfurth (heute: Sroko-wo) gezahlt wurden ([...] *item 4 m. Dringenfort der stat zur zygelschoynen gegeben* [...], vgl. *Das Marienburger Tresslerbuch*, hrsg. v. Joachim, 549) unter anderem für den Bau der Burg Barten vorgesehen war, vgl. Górski, „Barciany,” 12. Es gibt dafür keine Beweise.

⁹⁴ [...] *Ulrich von Jungingen unsers homeisters hulfe deszen nochgeschreben gebiter: [...] item 88 m. zu Barthen [...]. item 235 m. gemeyne hern slos kirchin clostern monchen armen luten herren noch uswysunge der selben zedel, do iclicher bey namen steet, und schulern spilluten etc.*, vgl. *Das Marienburger Tresslerbuch*, hrsg. v. Joachim, 436.

⁹⁵ Zur Errichtung der Burgen in Bütow (heute: Bytów), Ragnit (Neman), Tilsit (Sowetsk) und Neidenburg (Nidzica) zu dieser Zeit siehe: Sławomir Józwiak und Janusz Trupinda, „Budowa krzyżackiego zamku komturskiego w Ragnecie w końcu XIV – na początku XV wieku i jego układ przestrzenny,” *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 57, Nrn. 3–4 (2009): 339–368; dies., „Uwagi na temat sposobu wznoszenia murowanych zamków krzyżackich w państwie zakonnym w Prusach w końcu XIV – pierwszej połowie XV wieku,” *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* 2/272 (2011): 201–229; dies., „Das Amt,” 244–246, 258–260.

Doch bereits in der ersten Phase des Dreizehnjährigen Krieges wurde die Bartener Burg in Teilen zerstört. Darauf weist eindeutig eine Information hin, die in einer am 11. August 1455 vom Hochmeister Ludwig von Erlichshausen ausgestellten Urkunde enthalten ist. Damals unterwarf sich Drengfurth (heute: Srokowo) erneut der Landeshoheit des Hochmeisters. Das Ordensoberhaupt bestätigte der Stadt alle ihre bisherigen Freiheiten und Privilegien unter der Bedingung, dass die Stadtbürger ihm umfassende Unterstützung bei dem Wiederaufbau der Burg in Barten leisten würden.⁹⁶ Leider bleibt offen, wie groß das Ausmaß der Zerstörungen war.

Um einen Versuch zu unternehmen, die Bauchronologie zu präzisieren und die mittelalterliche Raumstruktur der Backsteinburg in Barten zu rekonstruieren, müssen an dieser Stelle die Ergebnisse der obigen Analyse von größtenteils bisher nicht berücksichtigten Schriftquellen den in der Forschung insbesondere von Kunsthistorikern formulierten Vorschlägen gegenübergestellt werden.

Es besteht kein Zweifel daran, dass womöglich schon ab 1325 und mit Sicherheit seit den späten vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts in Barten eine Deutschordensburg existierte (wahrscheinlich eine Holz-Erd-Anlage). Das Problem ist jedoch, dass nichts über ihr Erscheinungsbild und ihren Standort bekannt ist. Die Entscheidung, eine neue, steinerne Burg in Barten zu errichten, wurde 1377 getroffen. Intensive Bautätigkeit wurde an dem Gebäude in den Jahren 1383–1384 betrieben, wie die Präsenz des Deutschordens-Bauleisters (*muermeister; steinmeister*) Johann Mommolt/Womold bezeugt. Die Bartener Burg – Sitz des örtlichen Pflegers – war sicherlich im Jahr 1387 vollendet (darauf weisen Informationen aus Schriftquellen hin). Einen schwierigen Aspekt bildet jedoch die Frage, ob sie in diesem Stadium aus einem, dem (östlichen) Hauptflügel oder bereits aus zwei Flügeln bestand: dem östlichen und dem nördlichen Burgflügel. Es scheint, dass der Letztere bereits eine gewisse Höhe erreicht hatte (die Höhe des ersten Obergeschosses?), jedoch noch nicht fertiggestellt war. Dies war höchstwahrscheinlich der Fall, als der Komturssitz nach Barten verlegt wurde (1394–1395). Die Vollen- dung des Nordflügels erfolgte sicherlich um die Mitte der neunziger Jahre des 14. Jahrhunderts. Dass er jedoch nie seine ursprünglich konzipierte Höhe erreichte, beweisen eindeutig die darüber gelegenen Verzahnungen, d. h. ein Mauerwerksverband mit speziell vorbereiteter Verbindungsstelle für eine später zu errichtende Wand im nördlichen Fassadenteil des Ostflügels. Im südlichen Teil der Ostflü- gelfassade sind zudem ähnliche Verzahnungen erhalten geblieben. In Anbetracht dessen, dass der Ostflügel – wie in der vorgestellten Analyse bewiesen werden

⁹⁶ [...] *doch also das sie uns das sloß Barten widder sullen helfen bawen*, vgl. Verleihung des Hochmeisters Ludwig von Erlichshausen an die Stadt Drengfurth, 11. August 1455, GStA PK, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. XXVII, Nr. 54.

konnte – im Jahre 1387 endgültig fertiggestellt wurde, deutet dies darauf hin, dass bereits in dieser Bauetappe eine Burg mit mindestens drei gleichhohen Flügeln – einem Ost-, Nord- und Südflügel – geplant war (mit dem Bau des Letzteren wurde im Mittelalter nicht einmal begonnen). Das Viereck der Burganlage wurde sicherlich bereits in den 1380er Jahren von Süden und Westen durch Ringmauern geschlossen. Weitere indirekte Quelleninformationen deuten darauf hin, dass der Bau des Nordflügels um die Mitte der neunziger Jahre des 14. Jahrhunderts vollendet gewesen sein könnte. In der Literatur wurde bereits darauf hingewiesen, dass Johannes Mommolt im Jahr 1391 nachweislich den Bau von Burg Labiau leitete. Dieses Objekt wurde im darauffolgenden Jahr fertiggestellt (1392). Ab diesem Zeitpunkt verschwand Mommolt aus den Schriftquellen und tauchte erst zu Beginn des Jahres 1398 als *Mühlmeister* im Königsberger Konvent wieder auf.⁹⁷ Die Lücke in seinem *itinerarium* würde ideal dazu passen, um ihn in diesem Zeitraum erneut in Barten zu vermuten, wo er die Fertigstellung des Nordflügels der örtlichen Burg beaufsichtigt haben könnte. Dies ist natürlich nur eine Vermutung. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass spätestens im Jahr 1400 in Barten ein *Karwan* existierte, und diese Information lässt uns ernsthaft darüber nachdenken, ob am Ende des 14. Jahrhunderts nicht bereits einige Bauten auf dem Vorburggelände der Bartener Burg erbaut worden waren (unklar bleibt, wo genau diese Vorburg zu suchen ist – auf der Ost- oder Südseite?). Die obigen Analysen liefern auch die Grundlage zur Formulierung der These, dass der schräg an die Nordostecke des Ostflügels angebaute Rundturm bereits nach 1410 errichtet wurde.

Was das Raumprogramm der Burginnenräume in den einzelnen Geschossen beider Flügel anbelangt, so kann man sicher sagen, dass im Obergeschoss des Ostflügels im nördlichen Teil eine Kapelle und in dessen südlichem Teil ein Remter untergebracht waren.⁹⁸ Möglicherweise befand sich im Erdgeschoss unter dem Remter eine Küche (am Ende des 19. Jahrhunderts entdeckte A. Boetticher dort die Ummauerung eines Kessels⁹⁹), was jedoch nicht sicher ist. Im Erdgeschossbereich des Ost- und Nordflügels befanden sich auf jeden Fall verschiedene Wirt-

⁹⁷ Józwiak und Trupinda, „Das Amt,“ 257–258.

⁹⁸ Die neuesten Forschungen weisen eindeutig darauf hin, dass es in Deutschordensburgen in Preußen im Mittelalter keine Räume gab, die als „Kapitelsäle“ bezeichnet wurden und das die Remter in den allermeisten Fällen direkt an die Kapellen angrenzten. Mehr noch, meist wurden gerade die Speisesäle in den Burgen mithilfe von Kammerspeicheröfen beheizt (vgl. Józwiak und Trupinda, *Krzyżackie zamki konwentualne*, 261–264, 310–343). Spuren eines solchen Ofens entdeckte C. Steinbrecht im Erdgeschoss des südlichen Teils des Ostflügels der Bartener Burg, vgl. Steinbrecht, *Die Baukunst*, 4: 78–79.

⁹⁹ *Die Bau- und Kunstdenkmäler*, II, bearb. v. Boettischer, 23–24.

schaftsräume.¹⁰⁰ Die Lokalisierung des Danskers im Obergeschoss im östlichen Teil des Nordflügels würde nicht nur dafürsprechen, dass dieses Geschoss bis zum Ende des 14. Jahrhunderts fertiggestellt sein musste, sondern auch dafür, dass sich hier – nach dem Vorbild anderer Deutschordensburgen in Preußen – die Wohn- und Schlafräume des Konventoberhaupts und der Ordensbrüder befanden.¹⁰¹ Die Dachböden dienten hingegen als Getreidelager.¹⁰²

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dank der überlieferten Schriftquellen die Bauchronologie der steinernen Burg Barten im Zeitraum zwischen 1377 und dem Ende des 14. Jahrhunderts als ein sehr interessantes Forschungsproblem erscheint, das einen tieferen Einblick in die Planung und die Umsetzung derartiger Bauvorhaben im Deutschordensstaat Preußen gewährt.

(*übers. von Agnieszka Lindenhayn-Fiedorowicz*)

¹⁰⁰ Die Inventare der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nennen in der Bartener Burg außer einer Küche auch eine Mälzerei und eine Bäckerei, vgl. *Das große Ämterbuch*, hrsg. v. Ziesemer, 193 und 249. Ihre Lokalisierung findet ihre Entsprechung in allen bislang untersuchten Deutschordensburgen in Preußen, vgl. Józwiak und Trupinda, *Krzyżackie zamki konwentualne*, 267–283.

¹⁰¹ Mehr zu diesem Thema in: Józwiak und Trupinda, *Krzyżackie zamki konwentualne*, 343–392.

¹⁰² Im Inventar von 1507 heißt es: *Getreide uffim soller*, vgl. *Das große Ämterbuch*, hrsg. v. Ziesemer, 249. Analog dazu auch in anderen Deutschordensburgen in Preußen, vgl. Józwiak und Trupinda, *Krzyżackie zamki konwentualne*, 415–420.

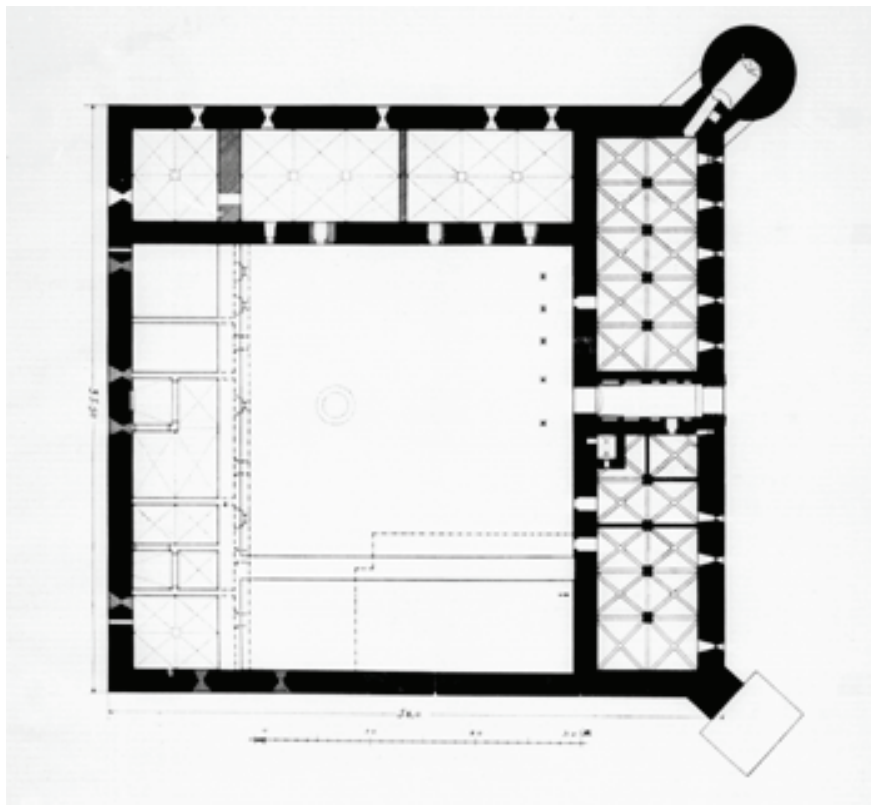


Abb. 1: Burg Barten, Erdgeschoss, Grundriss nach C. Steinbrecht.

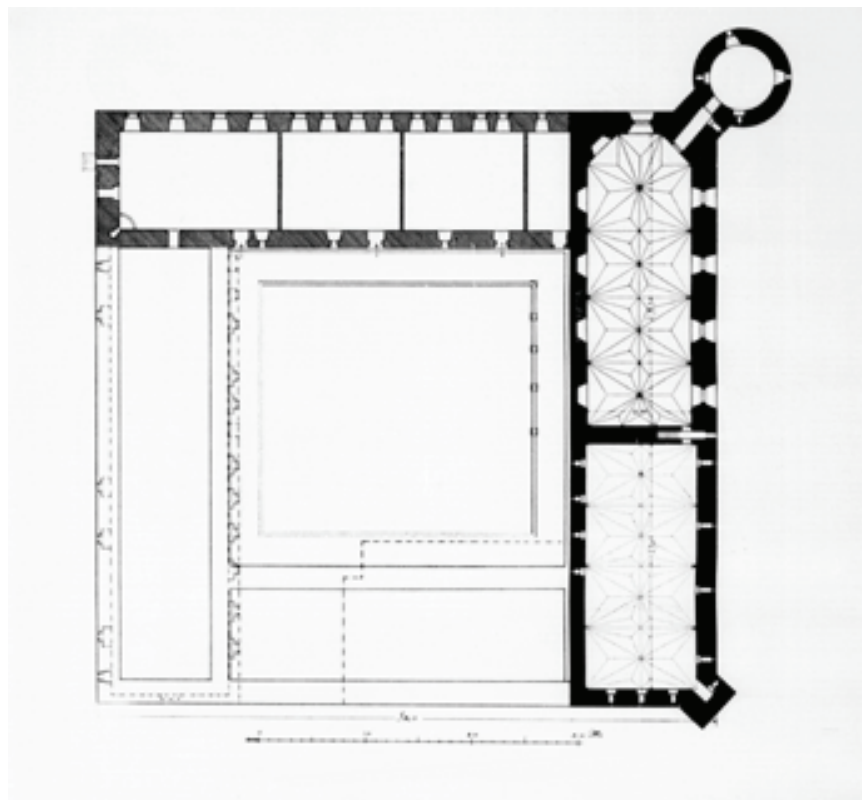


Abb. 2: Burg Barten, Hauptgeschoss, Grundriss nach C. Steinbrecht

[334]

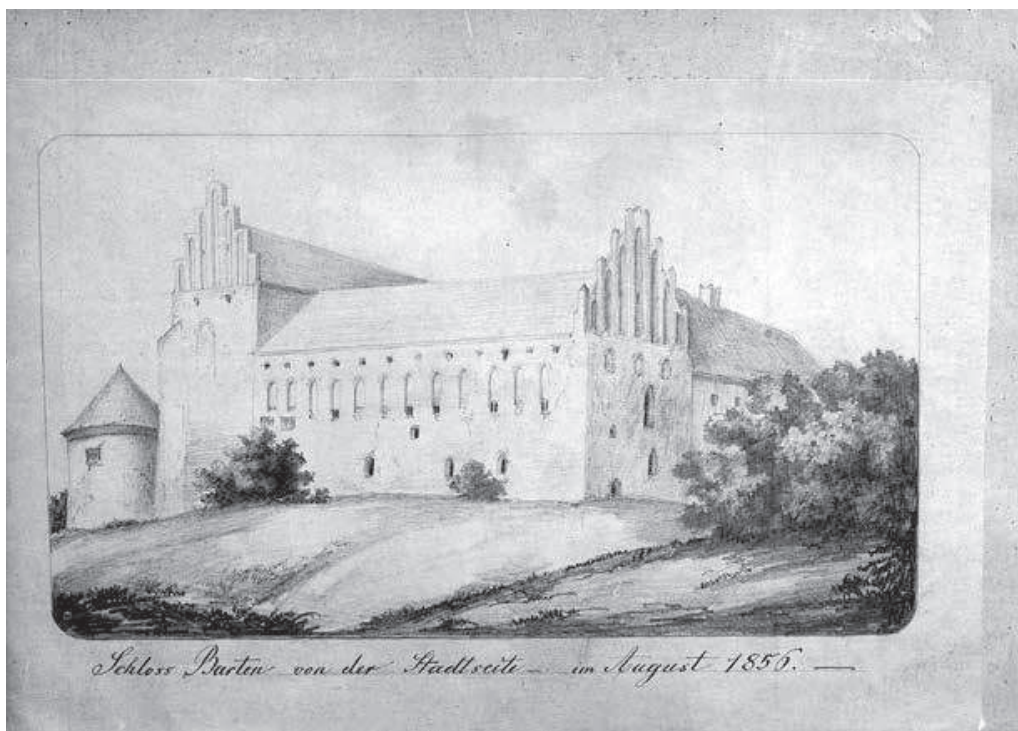


Abb. 3: Burg Barten von der Stadtseite im August 1856, e. Anderson, Fot. Carl Wunsch, Warszawa Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk, Inv. Nr. 55012.



Abb. 4: Burg Barten, Ostflügel, vor 1945, Fot. Gerhard Strauss, Warszawa, Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk, Inv. Nr. 55013.

PRIMARY SOURCES:

- Berlin. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. Hauptabteilung, Depositum Dönhoffstadt, Nr. 4.
- Berlin. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA, Ordensbriefarchiv 492, 505/506, 518.
- Berlin. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA, Ordensfolianten 105, 112, 113.
- Berlin. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA, Ostpreußische Folianten 124, 126.
- Berlin. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. XXVI, Nrn. 4, 15, 222; Schiebl. XXVII, Nr. 54.
- Hannover. Niedersächsische Landesbibliothek, Ms XIX 1083 (Handfestensammlung Brandenburg).
- “*Canonici Sambiensis epitome gestorum Prussie.*” Herausgegeben von Max Töppen. In *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft*, herausgegeben von Theodor Hirsch, Max Töppen, und Ernst Strehlke, Bd. I, 272–290. Leipzig: Hirzel, 1861.
- Codex Diplomaticus Warmienses oder Regesten und Urkunden zur Geschichte Ermlands.* Bd. I, *Urkunden der Jahre 1231–1340.* Herausgegeben von Carl P. Woelky und Johann M. Saage. Mainz: Franz Kirchheim, 1860.
- Das grosse Ämterbuch des Deutschen Ordens.* Herausgegeben von Walther Ziese. Danzig: Kafemann, 1921.
- Das Marienburger Ämterbuch.* Herausgegeben von Walther Ziese. Danzig: Kafemann, 1916.
- Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409.* Herausgegeben von Erich Joachim. Königsberg: Thoms und Oppermann, 1896.
- “Die Chronik Wigands von Marburg.” Herausgegeben von Theodor Hirsch. In *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft*, herausgegeben von Theodor Hirsch, Max Töppen, und Ernst Strehlke, Bd. II, 453–622. Leipzig: Hirzel, 1863.
- Johann's von Posilge, officialis Pomesanien, Chronik des Landes Preussen.* Herausgegeben von Ernst Strehlke. In *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft*, herausgegeben von Theodor Hirsch, Max Töppen, und Ernst Strehlke, Bd. III, 79–388. Leipzig: Hirzel, 1866.
- Joannis Dlugossii Annales seu Cronicae Incliti Regni Poloniae.* Herausgegeben von Stanisław Gawęda et al., liber X. Varsaviae: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1985.
- Preußisches Urkundenbuch. Politische (allgemeine) Abteilung.* Bd. I, Hälfte 2. Herausgegeben von August Seraphin. Königsberg/Pr.: Hertung'sche Verlagdruckerei, 1909.
- Preußisches Urkundenbuch. Politische (allgemeine) Abteilung.* Bd. II, 1309–1335. Herausgegeben von Max Hein und Erich Maschke. Königsberg/Pr.: Gräfe und Unzer, 1939.

- Preußisches Urkundenbuch*. Bd. III, Lief. 1, 1335–1341. Herausgegeben von Max Hein. Königsberg/Pr.: Gräfe und Unzer, 1944.
- Preußisches Urkundenbuch*. Bd. IV, 1346–1351. Herausgegeben von Hans Koeppen. Marburg: N. G. Elwert Verlag, 1958.
- Preußisches Urkundenbuch*. Bd. V, Lief. 1, 1352–1356. Herausgegeben von Klaus Conrad. Marburg: N. G. Elwert Verlag, 1969.
- Preußisches Urkundenbuch*. Bd. V, Lief. 2, 1357–1361. Herausgegeben von Klaus Conrad. Marburg: N. G. Elwert Verlag, 1973.
- Preußisches Urkundenbuch*. Bd. VI, Lief. 2, 1367–1371. Herausgegeben von Klaus Conrad. Marburg: N. G. Elwert Verlag, 2000.
- Sarnowsky, Jürgen. *Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454)*. Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitzes 34. Köln–Weimar–Wien: Böhlau, 1993 (Quellenedition, 709–710 Nr. 1c).
- Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525*. Tl II, *Regesta Privilegiorum Ordinis S. Mariae Theutonicorum / Regesten der Pergament-Urkunden aus der Zeit des Deutschen Ordens*. Bearbeitet unter Mitwirkung zahlreicher Anderer v. Erich Joachim, herausgegeben v. Walther Hubatsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1948.

SECONDARY SOURCES:

- Arszyński, Marian. "Zamek krzyżacki w Barcianach." In Karol Górski und Marian Arszyński, *Barciany. Dzieje zamku i ziemi do połowy XV wieku*, 35–51. Olsztyn: Stowarzyszenie Społeczno-Kulturalne "Pojezierze", 1967.
- Beckherrn, Karl. *Rastenburg, historisch-topografisch dargestellt*. Rastenburg: Oskar Schlemm, 1880.
- Clasen, Karl-Heinz. *Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preussen*. Bd. 1, *Die Burgbauten*. Königsberg: Gräfe und Unzer, 1927.
- Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen*. Bearbeitet von Adolf Boetticher, Bd. II, *Natangen*. Königsberg: Bernhart Teichert, 1898.
- Dorna, Maciej. *Die Brüder des Deutschen Ordens in Preußen 1228–1309. Eine prosopographische Studie*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau, 2012.
- Gancewski, Jan. "W wiekach średnich." In *Dzieje zamku ryńskiego i okolic*, herausgegeben von Jan Gancewski, 23–35. Olsztyn: Pracownia Wydawnictw Naukowych Hanna Królikowska, 2014.
- Górski, Karol. "Barciany i okolica do połowy XV wieku." In Karol Górski und Marian Arszyński, *Barciany. Dzieje zamku i ziemi do połowy XV wieku*, 5–33. Olsztyn: Stowarzyszenie Społeczno-Kulturalne "Pojezierze", 1967.
- Härtel, Helmar. "Entstehung und Schicksal der wiederaufgefundenen Handfestensammlung der Komturei Brandenburg in Ostpreußen." *Preußenland* 14, Nr. 1 (1976): 28–34.
- Härtel, Helmar. "Eine neue Quelle zur Siedlungs- und Verwaltungsgeschichte des Deutschordensstaates in Preußen." *Zeitschrift für Ostforschung* 26, H. 2 (1977): 307–311.

- Jackiewicz-Garniec, Małgorzata, und Mirosław Garniec. *Zamki państwa krzyżackiego w dawnych Prusach. Powiśle, Warmia, Mazury*. Olsztyn: Studio Wydawnicze ARTA Mirosław Garniec, 2006.
- Józwiak, Sławomir. *Centralne i terytorialne organy władzy zakonu krzyżackiego w Prusach w latach 1228–1410. Rozwój–Przekształcenia–Kompetencje*. Toruń: Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2001.
- Józwiak, Sławomir. “Dienerzy w państwie zakonu krzyżackiego w Prusach w drugiej połowie XIV – pierwszej połowie XV w. Liczebność, utrzymanie, zakwaterowanie.” *Zapiski Historyczne* 83, H. 1 (2018): 7–37.
- Józwiak, Sławomir. “Liczebność konwentów zakonu krzyżackiego w Prusach w pierwszej połowie XV wieku.” *Zapiski Historyczne* 72, H. 1 (2007): 7–22.
- Józwiak, Sławomir. “Pierwsze komturstwo ryńskie (1393–1397). Powstanie, rozwój terytorialny, likwidacja.” In *Prusy – Polska – Europa. Studia z dziejów średniowiecza i czasów nowożytnych*, herausgegeben von Andrzej Radziwiński und Janusz Tandeci, 211–229. Toruń: Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 1999.
- Józwiak, Sławomir. “Przekształcenia administracyjne na południowo-wschodnich rubieżach państwa krzyżackiego w latach czterdziestych XIV wieku.” *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* 1/223 (1999): 3–15.
- Józwiak, Sławomir, und Janusz Trupinda. “Das Amt des ‚Bauleiters‘ (‚magister lapidum‘; ‚magister laterum‘; ‚steinmeister‘; ‚czygelmeyster‘; ‚muwermeister‘) im Deutschordensstaat im 14. Jh. und in der ersten Hälfte des 15. Jh.” *Ordines Militares Colloquia Torunensia Historica. Yearbook for the Study of the Military Orders* 20 (2015): 239–268.
- Józwiak, Sławomir, und Janusz Trupinda. “Budowa krzyżackiego zamku komturego w Ragnecie w końcu XIV – na początku XV wieku i jego układ przestrzenny.” *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 57, Nr. 3–4 (2009): 339–368.
- Józwiak, Sławomir, und Janusz Trupinda. *Krzyżackie zamki komturego w Prusach. Topografia i układ przestrzenny na podstawie średniowiecznych źródeł pisanych*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2012.
- Józwiak, Sławomir, und Janusz Trupinda. “Uwagi na temat sposobu wznoszenia murowanych zamków krzyżackich w państwie zakonnym w Prusach w końcu XIV – pierwszej połowie XV wieku.” *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* 2/272 (2011): 201–229.
- Józwiak, Sławomir, und Janusz Trupinda. “Zamek krzyżacki w Sztumie w średniowieczu w świetle źródeł pisanych.” In *600 lat Sztumu. Studia z dziejów miasta i parafii św. Anny*, herausgegeben von Radosław Biskup und Andrzej Starczewski, 29–51. Pelplin: Bernardinum, 2017.
- Kowalczyk-Heyman, Elżbieta. *Dzieje granicy mazowiecko-krzyżackiej (między Pisą a Biebrzą)*. Warszawa: Wydawnictwo DiG, 2013.
- Paravicini, Werner. *Die Preussenreisen des europäischen Adels*. Bd. II. Beihefte der Francia 17/II. Sigmaringen: Jan Thobcke Verlag, 1995.
- Radoch, Marek. *Zarys działalności polityczno-dyplomatycznej książąt mazowieckich wobec państwa krzyżackiego w Prusach w latach 1385–1407*. Olsztyn: Wydawnictwo WSP, 1999.

- Regliński, Andrzej. "Zmiany wielkich dostojników krzyżackich w latach 1309–1315." In *Ludzie, władza, posiadłości*, herausgegeben von Jan Powierski und Błażej Śliwiński. Gdańskie Studia z Dziejów Średniowiecza 1, 191–216. Gdańsk: Wydawnictwo UG, 1994.
- Sarnowsky, Jürgen. *Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454)*. Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitzes 34. Köln–Weimar–Wien: Böhlau, 1993.
- Steinbrecht, Conrad. *Die Baukunst des Deutschen Ritterordens in Preussen*. Bd. 4, *Die Ordensburgen der Hochmeisterzeit in Preussen*. Berlin: Verlag von Julius Springer, 1920.
- Strużyński, Jacek. "Hotel w zamku w Barcianach." *Biuletyn Warmińsko-Mazurskiego Stowarzyszenia Konserwatorów Zabytków* 4 (2006): 55–66.
- Strużyński, Jacek. "Odkrycie w murze północnym skrzydła północnego przejścia do gdanińska. Sprawozdanie z prowadzonych badań i realizacji na terenie zamku w Barcianach." *Biuletyn Warmińsko-Mazurskiego Stowarzyszenia Konserwatorów Zabytków* 4 (2006): 67–82, 133–141.
- Toeppen, Max. *Historisch-comparative Geographie von Preussen*. Gotha: Justus Perthes, 1858.
- Torbus, Tomasz. *Die Konventsburgen im Deutschordensland Preussen*. Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 11. München: R. Oldenbourg, 1998.
- Torbus, Tomasz. *Zamki konwentualne państwa krzyżackiego w Prusach*. Gdańsk: słowo/obraz terytoria, 2014.
- Zonenberg, Sławomir. *Kronika Wiganda z Marburga*. Bydgoszcz: Wydawnictwo Uczelniane WSP, 1994.
- Zonenberg, Sławomir. "Kto był autorem *Epitome Gestorum Prussie*?" *Zapiski Historyczne* 78, H. 4 (2013): 85–102.